



Norwegen 2011

**Hurtigrutenreise mit der MS Nordkapp
21. September bis 6. Oktober**

Rita Graber Biel

21.09.11

Wir wollen genügend Zeit haben, um ohne zu hetzen und möglichst direkt und ohne umzusteigen zum Flughafen Kloten zu gelangen. Da bietet uns die SBB ja einen bequemen, direkten Zug um 6:40 an. Reisefiebrig und mit kleineren und grösseren Koffern beladen, suchen wir uns ein Plätzchen im Doppelstöcker. Nur Margrit fehlt – und der Zug fährt ab!!! Hätte sie wenigstens ihr Handy eingeschaltet, hätte man ihr schon lange melden können, dass man ungeduldig bereits ein früheres Tram genommen hat. Nachdem sie noch zwei weitere Trams abgewartet hat, sieht sie gerade noch unsern Zug abfahren und nun ist sie es, die in Zürich umsteigen muss. Ruth, die uns zum Bahnhof begleitet hat kann sie immerhin beruhigen, dass es wenigstens uns gereicht hat.

Wir hätten ein E-Ticket, müssten also an einem Automaten nur unsere registrierte 13-stellige Nummer eingeben, aber wir ziehen konservativ den Komfort einer freundlichen Bedienung am Schalter vor. Wir können unser Gepäck gar als Siebener-Gruppe bereits einchecken und Margrit, die in der Zwischenzeit auch eingetroffen ist, muss nicht mehr in der bereits ziemlich langen Schlange einstehen und braucht nur noch ihre ID vorzuweisen, damit auch sie ihre Bordkarte bekommt.

Wir überfliegen ganz Deutschland bei schönem Wetter und guter Sicht, aber bis Kopenhagen überzieht eine flache Wolken-schicht das Meer und am Boden pustet uns der Wind fast aus dem Flugzeug. In den zwei Stunden Aufenthalt verpflegen wir uns im Transit mit einem Sandwich und etwas zu Trinken. Auf Europaflügen wird ausser gegen Bezahlung nämlich heute nichts mehr serviert.

Auch auf dem Weiterflug sieht die Welt unter uns ganz weiss aus, Bergen jedoch heisst uns auf unserem Sinkflug durch ein paar Wolkenlöcher willkommen. Der erste Eindruck vom Land ist geprägt von viel Wasser und einer grossen Brücke über einen Fjord.

Das Allererste, was ich versuche, ist zu Norwegischen Kronen zu kommen. Meine Travelcash-Karte hat noch genügend Geld, nur scheint es ein Problem, daran zu kommen. Dem Automaten im Flughafen fällt es nicht mal ein, die Karte auch nur einzuziehen. Dabei habe ich diesmal den Code ganz sicher im Kopf bereit.

Also fahren wir halt mit 95 geborgten Kronen mit dem Bus in die Stadt. Der Chauffeur entlässt uns ganz in der Nähe unseres First Marin Hotels.

Da wir nicht wissen, wie lange bei diesem Wetter hier der Tag noch hell ist, beschliessen wir, nur die Koffern ins Zimmer zu stellen und uns gleich auf Entdeckungsreise in der nächsten Umgebung zu machen. Am besten nimmt man den Schirm mit und man tut gut daran. Vom Rezeptionisten habe ich erfahren, dass der nächste Geldautomat gleich um die Ecke zu finden ist. Während ich auch hier vergeblich versuche, der Minibank meine Travelcash-Karte schmackhaft zu machen, geht auf der Strasse draussen ein Platzregen nieder. Wie komme ich nun aber zu Norwegischem Geld? Ich versuche es mit der Visakar-te, aber da ich damit praktisch nie Bargeld beziehe, bin ich mir nicht ganz so sicher, auf welchen Code diese nun anspricht. Immerhin, die Karte wird diesmal wenigstens eingezogen. Das liegt wohl am goldenen Chip, welchen diese Karte besitzt. Der erste Versuch mit dem sechsstelligen Code klappt aber nicht. Trotz Wolkenbruch komme ich langsam ins Schwitzen. Jetzt habe ich nur noch diesen zweiten und letzten Versuch mit dem vierstelligen Code – und endlich kann ich aufatmend 1000 Norwegische Kronen aus dem Schlitz ziehen.

Ich habe auch noch gar kein Gefühl, wie viel 1000 Kronen nun umgerechnet wert sind, aber im Moment sollte das reichen für Busfahrt oder irgendwelche Eintritte, Kaffee etc. Es sind in etwa 165 Franken.

Unser Hotel liegt in der Brygge, gerade unmittelbar neben dem einstigen Zentrum des Handels mit Norwegen und dem Aus-land.

Die Holzfassaden dieser Handelshäuser, die nach altem Stil nach Bränden wieder aufgebaut wurden und welche auf der UNESCO-Liste weltweit erhaltenswerter Baudenkmälern stehen, sind auf jeder Karte von Bergen zu sehen.

Unter dem Motto: Schirm auf – Schirm zu, schlendern wir durch die engen Gässchen der meist mit „Butikken“ bestückten alten Holzhäuser, fast wie im Ballenberg. Genau wie die Losung für Tasmanien gilt, wie das Lykke-Lise anführt, könnte man eine solche auch für hier anwenden: ist schlechtes Wetter, warte zehn Minuten.

Ein Radisson hat es hier auch und im dazugehörigen Souvenirshop findet Lydia einen Bekannten, dem sie Grüsse ausrichten will. Oder besser gesagt, man bestätigt ihr, dass er hier arbeitet und morgen anwesend sein wird. Wir haben gerade wieder die Gelegenheit benutzt, um vor einer Sintflut zu flüchten und müssen uns zurückhalten, dass wir uns nicht bereits hier mit Norweger-Mützen und Trollen aller Art eindecken. Immerhin bekommen wir brauchbare Hinweise, wo wir fürs Nachtessen einkehren können.

Der Tipp ist jedenfalls gut. In der Bryggeloftstue werden wir freundlich bedient. Elch steht auf dem Menü und da muss ich mich nicht lange besinnen. Mir schmeckt es und auch jene, die das Lamm bestellt haben, müssen mit Bestimmtheit nicht mehr hungrig vom Tisch.

22.09.11

Wir können unser Gepäck im Hotel in einem abgeschlossenen Raum deponieren. Unsere Kabinen auf der Nordkapp sind ja frühestens um sechs Uhr bezugsbereit. Alsdann geht es zuallererst in den Souvenirladen, um die Grüsse auszurichten und dann auch noch eine von den schön warmen Norwegerjacken zu erstehen und einen extrastarken Schirm. So wie wir das gestern erlebt haben, ist ein solcher hier wirklich kein Luxus und es scheint, dass sich die begonnene Show mit dem Schirmtanz auch heute fortsetzen wird. Um uns noch näher über die Örtlichkeiten und Museen die wir gerne besuchen möchten zu informieren, suchen wir die Touristinfo in einem alten Gebäude im romanischen Stil mit vielen Säulen und Fresken auf, die gerade gegenüber dem Fischmarkt liegt.

Natürlich kann kein Fischer etwas an uns verdienen, aber wenigstens bewundern müssen wir ihren schön in Eiswürfeln drapierten Fang und ihre aufgehängten Stockfische. Ein heftiger Regenguss scheidet uns unter das schützende Zeltdach eines Marktstandesund wenn's genug geregnet hat, dann hört es wieder auf! Fünf Minuten später scheint schon fast wieder die Sonne und wir erreichen schön zur Abfahrtszeit des roten Tschutschubähnli dessen Endstation für eine Sightseeingtour. Die Drahtseilbahn auf den Fløien sparen wir uns auf nächste Woche, die Aussicht scheint heute nicht vielversprechend zu sein. Wir sind fast eine Stunde unterwegs und per Kopfhörer kann man sogar in Deutsch alles Wissenswerte über Bergen erfahren. Wir werden hoch über die Stadt geführt, gar bis zur Mittelstation der Fløienbahn, wo man für ein paar Minuten aussteigen und die Aussicht über die bereits wieder in der Sonne zu unseren Füßen liegende Stadt bewundern kann. Wir haben nun gelernt, dass das Gebäude gerade vis-à-vis der Endstation, sowie auch des Hanseatischen Museums die Fleischhalle ist und stolpern dort hinein, um vielleicht zu einem Snack oder Sandwich zu kommen, keine schlechte Idee. Ich will mir merken, dass ich mich hier nämlich vor unserer Rückreise mit Rentier- und Elchwurst eindecken kann.

Ausser Hummer, Haxen, Schinken, Svinelabber zu 29 Kronen das Kilo und ganzen Schweinsfüsschen, kann man auch Kaffee in verschiedenen Sorten und Röstungen offen kaufen. Eine glustige Quiche wird im Mikrowellenofen aufgewärmt, so dass man sie gleich neben den Verkaufstheken an rustikalen Tischen vernaschen kann. Mich lacht ein Stück Spareribs an, dazu ein bisschen Gemüse und schon bin ich rundum glücklich.

Also gestärkt nehmen wir den weiteren Nachmittag in Angriff. Der Weg zum Kunstmuseum führt vorbei an der Kreuzkirche, in welche man sich gerade wieder vor einem Regenguss retten und eine Ikonenausstellung bewundern kann. Der grosse Dom ein kleines Stück weiter ist leider geschlossen, dafür scheint nun bereits wieder die Sonne und wir schaffen es trockenen Fusses gerade bis ins Museum. Die Einen interessieren sich für die Bilder von Munch und die Andern mehr für einen

Kaffee im gediegenen Museumscafé. Lykke-Lise ist nun gelandet und man macht den Treffpunkt hier auf drei Uhr ab. Ich schliesse mich jenen an, die den Weg zum Hurtigruten-Terminal rekognoszieren wollen. Das stattliche Schiff liegt bereits im Hafen und viele checken auch schon ein. Dass das Nachtessen heute bereits inbegriffen ist, ist schnell abgeklärt und so begeben wir uns noch auf einen kleinen Stadtbummel durch die Fussgängerzone, die wir vom Tschutschu aus entdeckt haben und gelangen gar noch zum Bahnhof, wo wir in gut einer Woche für die Zugfahrt nach Oslo starten werden.

Um fünf Uhr ist Treffpunkt im Hotel, um das Gepäck auszulösen. Während wir noch schlenderten, hat Lydia herausgefunden, dass zehn nach fünf ein Bus direkt vom Hotel aus zum Hurtigrutenterminal fährt. Bis die Museumsbesucher da sind, stellen wir alles Gepäck startklar zur Tür und alles klappt wunderbar. Der Bus macht auf der Tour bei verschiedenen Hotels vorbei noch eine Extra-Stadtrundfahrt für nur 50, statt wie uns im Hotel gesagt wurde, 80 Kronen. Ein erneuter Regenguss heisst uns beim Aussteigen aus dem Bus willkommen auf der Nordkapp. Das Terminal funktioniert wie am Flughafen. Per Rollband verschwinden die mit der Zimmernummer angeschriebenen Koffer hinter dem Check-In Schalter und wir gelangen über Rolltreppen hinauf, bis auf die Höhe des 5. Decks, wo man über eine Passerelle ans Schiff angedockt ist.

Wir haben mit unserm Couvert, welches den Zimmerschlüssel, einer Karte mit Magnetstreifen, worauf Name und alle Reiseangaben vermerkt sind, auch die Einteilung der Essensfahrpläne erhalten. Bei Frühstück und Mittagessen ist freie Tischwahl und immer grosses Buffet. Nur zum Dinner muss es gesittet zu und her gehen. Es muss in zwei Chargen serviert werden und wir sind in der zweiten Sitzung an Tisch 40 zugeteilt. Lydia und Sylvia sind in einer ganz andern Ecke eingeteilt. Sie haben ihre Kabine auch nicht bei uns auf Deck 5, sondern unten auf Deck 3, weil ihre Anmeldung ein ganz klein wenig später eingegangen ist.

Ausnahmsweise ist heute auch das Nachtessen ein grosses Buffet und auch ausnahmsweise noch freie Tischwahl. Was uns da nun alles verlockt an glustigen Verführungen ist einfach umwerfend. Als Vorspeise Salate aus Tomaten, Gurken, Teigwaren, Linsen, Kichererbsen, Randen oder Fisch geräuchert, eingelegt oder wie auch sonst immer, daneben Aufschnitt aus Schinken, Speck und Wurstwaren und Saucen – bestimmt mehr als 20 verschiedene Schalen und Schüsseln, die einen die Wahl zur Qual machen. Man könnte sich auch an einer heissen Suppe erlaben. Ich habe mir vorgenommen, das Fischpotenzial auszureizen. Es gibt am heissen Buffet einen wunderbar rosa Lachs, dazu eine Auswahl an vier Beilagen wie Kartoffeln, Gemüse etc., auch eine passende feine Sauce und wer lieber Fleisch will, kommt genauso auf seine Rechnung, vom Dessertbuffet ganz zu schweigen. Da gibt es vom Pudding zum Kuchen und Beerenkompott oder Glacé zehn verschiedene Köstlichkeiten zur Auswahl, dass einem das Herz lacht.

Um Viertel nach Neun ist Information in Deutsch auf Deck sieben im Panoramasalon. Vorstellung des Kapitäns und der Crew und alles Wichtige über Sicherheit auf einem Schiff. Funktion und Handhabung der Rettungsanzüge werden demonstriert und die Wichtigkeit der Hygiene im Speisesaal etc. Die Hände werden beim Eingang mit einem Mittel desinfiziert und auch wenn man von draussen wieder aufs Schiff kommt, ist dies strikte angewiesen. Man hat Angst vor dem Noro-Virus, der hochansteckend ist und innerhalb von zwei Tagen Passagiere und Besatzung lahmlegen könnte. Um halb Elf ist ‚Leinen los‘ und die Nordkapp sticht in eine doch leicht bewegte See.

Erleichtert stelle ich fest, dass in unserer Kabine, der Nummer 529 auf Deck fünf, die ich zusammen mit Esther teile, von den Motoren nichts zu hören ist. Die Fenster sind natürlich nicht zu öffnen und nur die Klimaanlage oder Ventilation macht sich mit einem dezenten, monotonen Geräusch bemerkbar, das aber nicht daran Schuld ist, dass ich heute lange nicht einschlafen kann. Das Schaukeln und Wiegen bewirkt eher das Gegenteil von dem, was man eigentlich davon erwartet. Auch Esther geht es nicht besser.

23.09.11

Irgendwie haben wir dann doch geschlafen und eigentlich gar nicht gemerkt, dass wir zwischen Viertelvor sieben und halb acht am Hafen in Måløy angelegt haben.

Wir kommen als Letzte etwas nach acht Uhr zum Frühstück angetanzt. Noch finde ich es lustig, wie man mit der gefüllten Kaffeetasse zielstrebig zwischen den Leuten durchnavigieren muss, um unbeschadet damit an seinen Platz zu gelangen.

Auf dem Stundenplan, den man sich beim Reiseleiter im Büro holen kann, steht, dass wir ca. ab 8:15 Uhr beginnen Stadthavet, eine der vielen offenen Seestrecken, die wir mit der Hurtigrute passieren werden, zu überqueren. Ein Sturmsymbol weist auf dem Plan auf diesen Event hin. Glaub wohl, tanzen wir! Es sind bereits Einige, die von den Reisetabletten Gebrauch machen mussten und es gibt solche, die schon gar nicht zum Frühstück erschienen sind. Das fängt ja gut an...

Ich ziehe mich warm an und lasse mir auf Aussendeck den Wind um die Ohren blasen. Die Flagge hinten am Schiff hängt auf Halbmast. Die beiden Kollegen, die auf der Nordlys letzte Woche beim Unglück ums Leben gekommen sind, werden heute beigesetzt. Schwarz ist das Meer und dunkle Wolken ziehen im Tiefflug über den Himmel. Manchmal entleeren sie sich in einem Fjord, so dass die dahinterliegenden, bergigen Inseln nur noch schemenhaft zu erkennen sind oder wir fahren mitten durch den Wolkenbruch hindurch und dann verzieht man sich gerne hinein in die Wärme zu einer Tasse heissem Tee oder Kaffee.

Da hat man nämlich ein super Angebot bekommen. Wenn man sich so eine rote Hurtigruten-Tasse für 215 Kronen anschafft, kann man diese während der ganzen Reise sooft man will und zu jeder Tages- und Nachtzeit mit heissem Kaffee oder auch Tee an der Maschine beim Kiosk auffüllen.

Um 10:15 legen wir in Torvik für eine halbe Stunde an. Zeit zum Waren ein- oder ausladen, oder Passagiere an Bord zu nehmen, die vielleicht in der nächsten Stadt etwas besorgen müssen. Viel Betrieb gibt es zwar nicht und es regnet. Marie-Louise will sich an Land etwas die Beine vertreten, muss aber den Schirm mitnehmen und weite Sprünge kann sie auch nicht machen. Ausser einem Lagergebäude und einem Parkplatz gibt es hier eh nicht viel zu sehen.

Um 12 Uhr hingegen sind wir in Ålesund und damit wir in diesen drei Stunden, welche das Schiff dort wartet, auch etwas von diesem hübschen Jugendstilstädtchen sehen können, lauern wir um halb zwölf auf die Öffnung des Speisesaals. Man hätte sich zu zwei Ausflügen anmelden können, eine Stadtbesichtigung und den Besuch von Europas grösstem Salzwasser-Aquariums, aber wir probieren die Erkundung auf eigene Faust. Das Wetter hat sich etwas gebessert, oder auf jeden Fall sind hier die Wolken schon sehr aufgelockert und zwischendurch scheint sogar auch die Sonne.

Wir schlendern durch die Stadt des Jugendstils. Hier in Norwegen, wo die Häuser aus Holz gebaut wurden, führte man wohl seit eh einen Kampf gegen Feuersbrünste, denen ganze Städte zum Opfer fielen. Wie wir das schon von Bergen erfahren haben, war dies auch hier Anfang des letzten Jahrhunderts der Fall. Ålesund wurde innerhalb von nur drei Jahren im damals modernen Jugendstil wieder aufgebaut. Der Apothekertorget im Städtchen, wo wir eigentlich einen Kräutertee einkaufen wollen, entpuppt sich aber nicht als das Erwartete, sondern bildet als antike Apotheke den Zugang zum Jugendstilmuseum. Museum wollen wir jetzt nicht, einfach noch ein bisschen schlendern, vorbei an den mit Ornamenten verzierten Häusern, zuschauen, wie zwei junge Männer von der Brücke in den Fluss springen und allenfalls noch den Hügel erklimmen, wo die Kirche steht. Die Kirchentür steht offen und wir huschen hinein. Leider haben wir nur ganz kurz Zeit, um all die Fresken zu bewundern, weil gerade die Führung beendet ist, die von unserem Schiff organisiert wurde und die Tore wurden eigentlich nur für diese Leute geöffnet. Vom Schulhaus aus, das ganz oben auf diesem Hügel steht, kann man nun unten im Hafen unsere stattliche Nordkapp liegen sehen. Auf dem Rückweg finden wir dann in einem Supermarkt doch noch unseren Kräutertee – einen Ricola! Das heisse Wasser dazu bekommt man ja gratis in die rote Tasse.

Nach zweieinhalb Stunden Weiterfahrt haben wir Molde erreicht. Natürlich muss man das Prozedere des Anlegens mitverfolgen. Wie sich das grosse Schiff langsam an den mit riesigen Pneus bewehrten Landungssteg heranschiebt, die grossen Taue mittels einer Wurfleine abgeseilt werden und sich das grosse Tor für Fahrzeuge und Waren öffnet und über den Fussgängersteg eine kleine Gruppe Passagiere an Bord nimmt. Und schon geht's wieder weiter.

Da wir erst in der zweiten Sitzung um 20:15 Uhr essen können, will ich nun mal Internet ausprobieren. Ich habe mein Netbook mitgenommen und will in Anbetracht meiner grossen Reise nach Downunder die Funktion mit Wireless und an fremden Compis austesten. Man bekommt an der Rezeption einen Zugangscode und diese eine Stunde, die ich gratis im Netz surfen könnte, verläuft ziemlich erfolglos und frustrierend.

Kurz vor acht Uhr kreuzen wir die südgehende MS Polarlys. Man begegnet immer zweimal am Tag einem entgegenkommenden Hurtigruten-Schiff, welches von den Kapitänen dann mit dröhnendem Hornen gebührend begrüsst wird. Von hüben und drüben wird auch auf dem Aussendeck kräftig zugewinkt. Silvia hat noch einen zusätzlichen Grund, dies zu tun. Ihre Schwester ist nämlich auch auf der Polarlys. Unabhängig voneinander haben beide eine Hurtigrutenreise gebucht, nur beginnt die eine und die andere geht schon bald zu Ende.

Es wird draussen erst jetzt dunkel und endlich kommen auch wir drinnen dran, und dürfen mit sauber desinfizierten Händen am Tisch 40 Platz nehmen. Jetzt ist keine Auswahl und man nimmt Vorlieb mit dem was vorgesetzt wird. Heute ist es Poulet und für 75 Kronen kann man sich dazu ein Glas Roten genehmigen. Für Geburtstagskinder wird gar eine richtige Show veranstaltet. Mit brennenden Wunderkerzen begleitet, werden für zwei Passagiere die Desserts durch den Esssaal getragen und an den Tischen mit einem vom Personal gesungenen Happy Birthday, kredenzt.

Auf unserem Tagesplan steht für die Zeit des Nachtessens wieder ein Sturmsymbol an. Wir überqueren Hustadvika, eine offene Meeresstrecke. Diesmal spürt man jedoch nicht viel davon. Es ist viel ruhiger geworden und man hat auch keine Probleme mehr, dem Gang entlang geradeaus zu laufen.

Bevor wir ins Bett gehen, können wir noch Kristiansund begrüssen. Eine grosse, behäbige, beleuchtete Kirche heftet sich in meine Erinnerung ein und dann wird geschlafen. Viel besser als gestern und die ganze Nacht lang.

24.09.11

Bin ich nun erwacht, weil die Geräusche doch etwas anders sind als normal? Es ist 5:20 und laut Fahrplan sollten wir um 6 Uhr in Trondheim ankommen und bei einem Blick aus dem Fenster sieht man, dass der Kapitän am Manövrieren ist, vom offensichtlichen Hafengelände aus in einer Rückwärtsfahrt in die dunkle Nacht hinein. Ich schlafe noch eine Runde und bis ich wieder erwache, liegt das Schiff wieder an der zuerst anvisierten Anlegestelle, wo es nun auch bis um zwölf Uhr bleibt.

Man hatte heute drei Ausflüge zur Auswahl. Ein Stadtrundgang, das Freilichtmuseum Trøndelag oder mit dem Bus die Besichtigung des Nidaros-Doms und auch das etwas ausserhalb gelegene Ringve-Museum, für Letzteres wir uns heute angemeldet haben.

Der erste Eindruck von Trondheim ist beim Hellerwerden die kleine vorgelagerte Insel Munkholmen draussen im Meer, die mich sehr an Alcatraz in San Franzisco erinnert. Ihren Namen Mönchsinsel hat sie von ihrer ersten Zweckbestimmung als Benediktinerkloster ums Jahr 1100. Später war es dann wirklich auch eine Strafanstalt und heute werden hier Kaffee und Kuchen serviert. Der Bus führt uns zuerst zum eindrucklichen, gotischen Nidaros-Dom mit seinen wunderbaren, farbigen Glasfenstern, wo Olav der Heilige ‚geheimnisvoll‘ begraben liegt und sieben Könige gekrönt wurden. Um seine ganze Schmuckfassade aus Speckstein auf ein Bild zu kriegen muss man fast Akrobatik üben oder ein extra Weitwinkel im Apparat haben. Trondheim, in der Mitte des Landes, von einem Wikinger gegründet, war lange Hauptstadt, wurde dann aber von

Bergen abgelöst und nun führt der König halt ins Oslo das Szepter. Auch Trondheim ist Ende des 17. Jahrhunderts abgebrannt, darum hat es jetzt hier überall recht breite Strassen.

Dann steht auf unserem Fahrplan noch das Musikinstrumentenmuseum in Ringve. Vielleicht wegen ungenauen Bestellungen gibt es hier wie vorhin im Dom, etwas Probleme mit den Führungen. Französisch ist nämlich überhaupt nicht gefragt, dafür ist die deutsche Gruppe viel zu gross. Lykke-Lise kommt mit Norwegisch ganz gut zurecht und ich schliesse mich mit Marie-Louise der Englisch sprechenden Führerin an. Ich als Museumsbanause bin ganz begeistert, denn all die historischen Instrumente hier in diesem schön gelegenen Herrenhof werden kompetent in Wort und Ton vorgeführt. Was bin ich wieder stolz, dass ich dem Englischen Vortrag eigentlich problemlos folgen kann. Eine weitere gute Übung für meinen Neuseeland-Winter/Sommer.

Bis wir von unserem Ausflug wieder auf dem Schiff zurück sind, herrscht blauer Himmel und auf Deck 7 haben sich die Leute auf den Liegestühlen in Hamol-Stellung gebracht. Blau in Blau erscheint auch die Mönchsinsel, an der wir nach dem Ablegen vorbeiziehen. Bald werden nun die Inseln felsiger und auch flacher. Bewundernswert, wie die Kapitäne immer genau den richtigen Weg und befahrbaren Durchgang durch all die tausend Gefahren sicher finden. All die vielen Leuchttürme helfen ihnen sicher auch heute noch dabei. Der Leuchtturm Kjeungskjær, der 1880 erbaut wurde zählt zu den schönsten an der Küste und unser Tourmanager Johan Pearson, bei dem ich gerade in seiner deutschen Information über Fahrt und Ausflüge sitze, hebt gerade rechtzeitig das Rollo vor dem Fenster, so dass man seine malerische Schönheit draussen an uns vorüberziehen sehen kann. Ringsum liegen flache steinige Inselchen und ich frage mich, ob die bei Flut wohl gar nicht sichtbar sind. Überhaupt, auf einem Schiff merkt man nichts von dem Gezeiten-Phänomen. Höchstens beim an-Land-Gehen, über den Einsteige-Steg, geht es manchmal die Treppe hinunter oder ebenaus und gar einmal sogar die Treppe hinauf, je nach Verhältnis des Wasserstandes zum Pier.

Einmal kommen wir nahe an so einer kahlen Felseninsel vorbei, auf welchem einsam ein Leuchtturm und ein kleines Häuschen steht.

Eine Gruppe von Leuten hat sich dort versammelt und sie winken uns zu. Dreimal hupt unser Schiff, es sind wohl Bekannte vom Kapitän. Ich meine mitbekommen zu haben, dass man diesen Leuchtturm als Ferienhaus mieten kann. Da hätte man ja seine Ruhe – ringsum nichts als ein paar flache Felsen, die bei Flut wohl auch noch untergehen, ein paar Seevögel, die einen besuchen und einmal im Tag ein Hurtigruteschiff das hornt.

Bei gutem Wetter fahren wir durch den engen Stokksund, heisst es auf unserem Tagesplan und gutes Wetter ist sicher insofern, wenn das Meer fast ögglatt daliegt. Der blaue Himmel ist zwar inzwischen wieder verschwunden und eigentlich sieht es nun fast bedrohlich aus, wie unser grosses Schiff nahe an steil aus dem Meer aufragenden Inseln, unter Brücken durch und an ins Wasser abfallenden Berghängen entlang navigieren muss. Es ist direkt spannend, welche Abzweigung hinter welcher Insel es nun wirklich nehmen wird. Es ist auch unübersichtlich, so dass sich unser Riese mit seinem mächtigen Horn bemerkbar machen muss. Herrlich tönt das sagenhafte Echo lange von den nahen Bergen und Felsen überall nach.

Dann erobere ich mir einen Sessel zuvorderst in der Lounge und genieße das Dahingleiten. Man kann sich da richtig als Kapitän fühlen. Für Paparazzi hat man auch ein kleines Podest eingerichtet mit einem mächtigen, richtig seemännischen Steuerrad. (Hat ein solches überhaupt einen speziellen Namen?) Dabei habe ich im Film gesehen, dass die Nordkapp mit einem winzig kleinen Hebelchen gesteuert wird....

Das Meer ist spiegelglatt und es ist windstill und ich will gerade duschen, als der Kapitän in einer Durchsage Wale auf Steuerbord meldet. Schnell bin ich wieder angezogen und stürze mich nach draussen. Ich habe Glück, ich sehe noch zwei mächtige Rücken über die Wasseroberfläche gleiten und ein Geplantsch und Gepuste, aber es ist doch recht weit entfernt. Jetzt wäre doch mein Fernglas angebracht, aber in der Eile habe ich natürlich meinen Kabinenschlüssel, den ich an einem

Bündel immer schön um den Hals trage, vergessen wieder anzuziehen und so tummeln sich die Wale ohne mich dort draussen, bis wir vorbei sind und bereits wieder beginnen Folda, eine offene Seestrecke zu überqueren und ich mich auf die Suche nach meiner Zimmerkameradin machen muss.

Zum Nachtessen gibt es heute einen wunderbaren Fisch und Lykke-Lise spendiert uns allen den passenden ‚Hurtigruten White Wine‘ dazu.

Morgen zwischen 6:30 und 8:00 Uhr werden wir den Polarkreis überfahren. Ein spannendes Ereignis. Man fand an der Kabinentür das Angebot, für nur 55 Kronen einen Gutschein zu kaufen, mit welchem man morgen um sieben Uhr auf Deck 7 ein Glas Sekt kredenzt bekommt. Ausserdem gibt es einen Wettbewerb, wo man erraten muss, um welche Zeit genau dieses Ereignis stattfindet. Wir beschliessen unisono, zwar dabei zu sein, aber für Sekt ist es uns dann doch zu früh.

Während des Nachtessens sind wir in Rørvik angekommen. Das Schiff verlangsamt seine Fahrt indem es wohl die Schubkraft der Schrauben umkehrt. Dieses Manöver merkt man nun im Gegensatz zu den Kabinen, hier im Heckteil wohl über den Maschinen besonders gut. Ein Rütteln und Lärm erfüllt den gediegenen Essraum und man versteht überhaupt kein Wort von den Durchsagen über Ort der Landung und Abfahrtszeit.

25.09.11

Die Meisten haben sich nun doch schon um sieben Uhr, auch ohne Champagnerfrühstück auf Deck 7 versammelt. Zwar regnet es gerade wieder und es ist soeben am Hellwerden. Trübe Wolken umschleiern den Hestmannøy, den versteinerten Reiter. Im Moment jedoch, wo seine markante Nadel und der Globus auf der kleinen Insel Viking von uns aus gesehen in einer Flucht stehen und der Kapitän mit dem mächtigen Getöse des Horn die Überquerung des Polarkreises verkündet, hat es aufgehört zu regnen und es ist bereits etwas lichter geworden. Es ist 7:20 Uhr und niemand von uns hat diese Zeit genau erraten. Im Film, der vor kaum einem Monat über eine Reise mit der Nordkapp im Fernsehen ausgestrahlt worden ist, war von einer Polarkreistaufe die Rede. Aber weder Trolle noch Neptune mit Eiswasser erscheinen auf der Bildfläche, also verziehen wir uns an die Wärme, wo uns das sagenhafte Frühstücksbuffet erwartet. Ausser der vielfältigen Auswahl an Brot mit Konfi etc., Fisch, Käse, Aufschnitt, frischen Früchten und Melonen über Gurken und Tomaten und natürlich Müesli und Joghurt, gibt es heute frisch gemachte Spiegeleier und gebratenen Speck. Gestern war es Rührei und vorher weiche Eier. Ausserdem könnte man immer auch noch so kleine Würstchen, Haferbrei, Bratkartoffeln oder weisse Böhnchen an Tomatensauce und was weiss ich was noch alles schöpfen. Ich probiere mich etwas zurückzuhalten, denn am Mittag ist nochmals Buffet...

Es gibt nur etwa zwei Achter-Tische und manchmal sind davon auch bereits einzelne Plätze belegt. Aus diesem Grund trifft es mich heute zusammen mit einem Australischen Ehepaar, welches gestern in Trondheim an Bord gekommen ist. Die Gelegenheit benutzend, probiere ich mich mit ihnen zu unterhalten. Doch sie müssen schauen, dass sie um zwanzig nach Acht bereit sind für ihren Gletscher-Ausflug. Oh je, und das bei diesem Wetter! Diesmal legt die Nordkapp nirgends an, die Abenteurer werden an Bord eines Schnellbootes ausgetendert (so steht es im Ausflugsprospekt). Wir verlangsamen die Fahrt und jegliche Ansage geht wieder im Geknatter und Getöse der umgekehrten Schiffsschrauben unter. Margrit holt sich gerade eine frische Tasse Kaffee an der Maschine, wo der Lärm nicht so stark ist und kommt fragend an den Tisch zurück. Sie haben eine Frau Rita Graber ausgerufen, sie solle sich an der Rezeption melden! Was hast du verbochen? Ich weiss von nichts, aber natürlich melde ich mich gehorsam. Sie suchen tatsächlich mich und warten mit dem Schnellboot auf mich für die Gletschertour. Da hat Johan Paerson wohl etwas durcheinander gebracht. Also geben sie den Abenteurern grünes Licht und ich vergewissere mich bei Johan, dass von meinem Konto nicht auch 1000 Kronen dafür abgebucht worden sind. Ich

habe nämlich meine Visakarten-Nummer hinterlegt und für alles, was ich während der Reise zusätzlich an Geld brauche, wird automatisch auf diesem Konto gesammelt. Dazu kann ich nur meinen Kabinenschlüssel vom Halsband klicken und bekomme die Visaquittung zur Unterschrift. Am letzten Tag bekomme ich dann die Abrechnung zum Kontrollieren und habe sonst nichts mehr zu tun.

Draussen sind die Berge etwas höher geworden. Der Svartisen Gletscher den die Ausflügler besuchen, ist ja der zweitgrösste in Norwegen. Die Vegetation ist auch bereits recht herbstlich. Rot und gelb scheint es dort, wo die Inseln nicht nur aus Felsen bestehen. Aber es ist trüb und nass und ich geniesse die Fahrt wieder im bequemen Sessel bei einem heissen Tee aus der roten Isoliertasse auf Deck sieben. Zum Glück funktioniert der Deal auch mit Tee, denn den Kaffee habe ich von der Liste meiner Begierden gestrichen. Um halb eins treffen wir heute in Bodø ein, deshalb ist bereits um halb Zwölf Lunchtime und ein entsprechender Run auf die Buffets. Einen Ausflug hat heute niemand von uns gebucht, man will die Stadt auf eigene Faust erkunden. Saltstraumen wäre vielleicht noch interessant gewesen, wo die Gezeiten durch einen tiefen, schmalen Sund viermal am Tag enorme Wassermassen pressen und dadurch mit gewaltigen Strudeln ein richtiges Naturschauspiel veranstalten. Nur bei diesem Wetter und dazu noch in einem Schlauchboot...!

Ich habe mich entschlossen heute ‚daheim‘ zu bleiben und es nochmals mit dem Internet zu probieren, ernte aber wieder den gleichen Frust.

Ich will wissen, was ich denn falsch mache und da geben sie mir einen super Tipp. Wenn ich einen eigenen Laptop habe, muss ich damit zuvorderst aufs Schiff, also in die Nähe der Brücke und hier funktioniert die Wireless-Verbindung bestens. Ich suche mir also ein ruhiges Plätzchen gerade am Fenster und kann so in aller Ruhe meine Mails beantworten. Falls ich unauffindbar bin, wird man mich also in Zukunft hier suchen müssen.

Nur heute kann man am Kiosk Polarkreis-Sondermarken bekommen und da bekommt nun Vreni eine Karte auch noch mit einem Sonderstempel abgestempelt und eingeworfen am Tag X, wo man den Polarkreis überquert hat!

Nach einer erfrischenden Dusche endlich, will ich noch etwas hinaus, aber eben sind die letzten Inseln hinter uns und wir befinden uns auf dem offenen Meer, also probiere ich halt, zwar mit nicht so grossem Erfolg, mit meinem Reisebericht zu beginnen.

Es ist gerade am Eindunkeln, als wir in Stamsund ankommen und die Nordkapp tanzt in den Hafen hinein. Wie in einer Pirouette dreht sie sich einmal um die eigene Achse, damit sie mit Backbord (das ist, wie man hier lernt, die linke Seite) an die grossen Pneus heran kommt und dort dann ihre beiden grossen Schlunde aufsperrt. Eine halbe Stunde hält man hier an und Marie-Louise will ihren Fuss noch heute auf die Lofoten gesetzt haben. Ich begleite sie und auch Ute, eine junge Deutsche, die wir im Ringve Museum kennen gelernt haben und die unser Schweizerdeutsch sehr gut versteht, gesellt sich zu uns. Weit kann unsere Exkursion allerdings nicht gehen. Der Ort ist winzig klein und die Angst, das Schiff könnte ohne uns abfahren, treibt uns bald wieder über die Stufen, die diesmal wohl wegen Ebbe hinunter gehen, zurück. Der erste Eindruck auch von den Lofoten – düster, trüb und hängende Wolken über dem Berg am Landungssteg bis fast zur Höhe des Schiffs.

Wir haben heute wieder eine Ankündigung an der Türe gefunden. Heute Abend um 23 Uhr kann man auf Deck 7 ein magisches Trollfjord-Getränk bekommen. Für 75 Kronen kann man dafür einen Bon erwerben, eine Troll-Tasse inbegriffen!

Das alles nur, weil unser Weg heute Nacht am Trollfjord vorbeiführt.

Also eine Trolltasse haben wir keine gekauft, aber trotzdem wollen wir um 23 Uhr auf Deck 7 nachschauen, was sich dort tut. Da wird aus einem grossen Topf eine dampfende Suppe verteilt. Ob man jetzt eine Trolltasse hat oder nicht, dann gibt es sie einfach im Pappbecher und dafür will der Koch nicht mal einen Bon. Er ist froh, wenn ihm nicht so viel übrig bleibt. Es ist eine Art Fischsuppe, wohl mit einem Schuss irgendwelchem Feuerwasser drin und Crevettenstücken. Ich finde sie gar

nicht so übel. Wir fahren unterdessen an den Trollfjord heran und das Schiff verlangsamt wiederum die Fahrt und schaltet Scheinwerfer ein, welche die steilen Abhänge zur schmalen Einfahrt in den Fjord abtasten. Manchmal bleibt das Licht auf einer Felsformation oder Höhle oder was immer man sich darunter vorstellen soll stehen und Johan erläutert in drei Sprachen, wo sich nun der Troll versteckt und sonst sicher noch viel Geheimnisvolles, das man aber natürlich unter der Regenkaputze kaum versteht, weil es wieder zu regnen begonnen hat.

Wir verziehen uns in Kabine 531, wo Lykke-Lise mit uns noch speziell mit einem Gamal Dansk auf sämtliche geheimnisvollen Trolle Norwegens anstösst.

26.09.11

Ein Blick aus dem Fenster elektrisiert. Der Tag erstrahlt in goldenem Rot. Ich hüpfte in die Hosen und mache draussen 100 Fotos. Erst als wir in Harstadt angelegt haben, kann ich mich richtig anziehen. Erst jetzt sehe ich, dass erst sieben ist. Ich geniesse ein mildes Erwachen des Tages. Laut Plan wird auf acht Uhr die südgehende MS Kong Harald erwartet, aber schon eine halbe Stunde früher sieht man sie über ein pastellfarbenes, ruhiges Meer dahergleiten. Sie wird immer grösser und fährt in einem grossen Bogen in den Hafen ein. Ihre Grösse ist etwa mit jener unserer Nordkapp identisch und da sie gerade hinter uns anlegt, kann man von unserem Heck aus einmal zuschauen, wie so ein Riese vom ‚Bodenpersonal‘ in Empfang genommen, vertäut und gerade durch einen Schlauch mit frischem Wasser versorgt wird. Wir hingegen verabschieden uns im gleichen Atemzug wieder nordwärts.

Es wäre heute schönes Wetter und fast schade, drinnen zu sein aber man muss sich warm anziehen, es ist nur etwa vier Grad. Wenn es etwas Interessantes zu sehen gibt, wird dies im Programm mit einem Fernrohrgucker angezeigt. Also muss man doch schauen, dass man auf der Backbordseite die im dreizehnten Jahrhundert erbaute Trondenes Kirche auch auf den Chip bekommt. Jetzt kommen schon Superlative. Sie sei die nördlichste mittelalterliche Steinkirche Norwegens. Also vom Schiff aus sieht man halt einfach ein weisses Haus, nicht mal einen Kirchturm oder so was.

Ich inspiziere, was es sonst noch zu sehen gibt und stosse auf Deck 6 im Spa auf eine Badenixe. Bei dieser Kälte! Mir läuft es gerade kalt den Rücken hinunter. Ich getraue mich, sie anzusprechen, denn ich möchte das unbedingt auch dokumentiert haben. Bereitwillig gibt sie ihr OK und ihr Mann soll doch auch gerade ein Foto von uns beiden machen. Vierzig Grad sei das Wasser und wer Lust auf ein Sprudelbad hat, kann einfach den Deckel öffnen und sich dem Vergnügen hingeben.

Übrigens hat man nun an der Kabinentür das Polarsirkel Zertifikat gefunden, wo mir Njord (hier heisst er nicht Neptun) bestätigt, dass ich am 25.09.2011 (schön, es wäre mein 19. Hochzeitstag gewesen) den Polarsirkeln in Hestmannøy passierte. Mit unterschrieben hat Kapitän Lars Kalås und um zehn Uhr ist Polarkreistaufe angesagt. Aha – also doch! Natürlich sind alle Passagiere auf Deck 7 versammelt. Zuerst wird der Gewinner des Wettbewerbs aufgerufen, der mit seiner Schätzung die Zeit der Überquerung des Polarkreises am nächsten getroffen hat. Er erhält ein Präsent und soll von Neptun als Erster getauft werden. Letzterer muss zuerst herbeigerufen werden, auf dass er zur Tat schreiten kann.

Zuerst wird feierlich einen Sermon verlesen, der etwa so tönt: „Liebe Landkrabben, Ich, Neptun, Herrscher über das Polarmeer, bin jetzt aus der kalten, dunklen Tiefe meines Reichs emporgestiegen, um euch zu neugeborenen Mitgliedern meiner mächtigen Familie zu machen. Dies geschieht, weil ihr den Polarkreis auf 66 Grad, 33 Minuten Nördlicher Breite überquert habt. Möge Glück und Freude Euch über alle Meere begleiten.“

Ein grosser Kübel voll Wasser mit Eiswürfeln steht bereit und persönlich leert nun der Hüter der Meere jedem eine Schöpfkelle voll Eiswürfel in den Kragen. Wer es gewagt hat, bekommt anschliessend ein wärmendes Schnäpschen. Klar, dass ich unter solchen Umständen nicht hintan stehen kann! Jetzt rinnt es mir aber wirklich eiskalt den Rücken hinunter. Auch Lykke-

Lise hat es gewagt und ist nun richtig polarkreisgeeicht. Noch eine halbe Stunde später beim Umziehen purzeln in der Kabine Eiswürfel aus meinen Kleidern.

Nach einer wärmenden Dusche (ist mir immer noch lieber als so ein Multi-Task-Sprudelbad) und Haare waschen richte ich mich wieder gemütlich in der Loge auf Deck 7 ein und lasse mich durch den wunderschönen Gisund navigieren. Die Inseln oder das Land auf beiden Seiten sind jetzt ziemlich bewaldet und die herbstliche Färbung leuchtet heute in der Sonne. Man betreibt hier sogar etwas Landwirtschaft und die Felsen sind gar nicht so kahl wie auch schon. Warum eigentlich fahren wir jetzt durch einen Sund und nicht Fjord? Ein Fjord hat meistens ein Ende und ein Sund ist ein durchgehendes Gewässer, wie hier der Gisund. Unter einer Brücke hindurch fahren wir hinein und ein paar Kilometer später wieder unter einer andern hinaus und überqueren vielleicht den nächsten Fjord und verschwinden wieder in einem andern Sund....

Ich melde mich nun doch noch vor Anmeldeschluss um 14 Uhr für den Ausflug zum Nordkap an. Es kann doch nicht sein, dass ich daheim sagen muss, dass ich dann doch gar nicht dort gewesen sei. Man muss nämlich noch ein gutes Stück mit dem Bus über eine Insel fahren, um zu diesem nördlichsten Punkt zu gelangen. Der schützende Hafen liegt nämlich diesseits auf der südlichen Seite der Insel Magerøya im Magerøyasund. Bis jetzt haben sich nur Silvia und Lydia angemeldet. Am frühen Nachmittag landen wir in Tromsø, der grössten Stadt Nordnorge, der Pforte zum Eismeer. Polaria, die Eismeer-kathedrale und eventuell einen Blick vom Hausberg Stortsteinen mit der Fjellheisen-Seilbahn wäre sicher interessant. Bei Johann liegt immer ein recht guter Situations- oder Stadtplan für den aktuellen Aufenthaltsort auf und da die Objekte unserer Begierde gut zu Fuss erreichbar scheinen, haben wir beschlossen, in den vier Stunden Aufenthalt auf eigene Faust auf Entdeckungsreise zu gehen. Weil die Eismeer-kathedrale auf der andern Seite der Brücke erst um 16 Uhr geöffnet ist, beginnen wir mit Polaria, dem Erlebniszentrum zum Thema Arktis etc. Es ist wirklich nur ein Katzensprung und wir treffen ziemlich gleichzeitig mit dem Bus hier ein und eben hat ein Film begonnen über Spitzbergen, was mich auch immer sehr interessiert und man fühlt sich fast wie im I-Max. Anschliessend ist gerade Zeit für die Seehundfütterung und wir könnten eben auch von der Führung profitieren, denn man gibt sich mit den Erklärungen auch auf Deutsch Mühe. Es sind entschieden zu viele Leute da und wir wollen eigentlich weiter. In einer Nische entdecken wir aber noch eine kleine Diashow mit Impressionen über Nordlichter und fasziniert bleiben wir dort hängen. Wie toll wäre es, wenn wir eins sehen könnten, aber die Konstellationen in dieser Jahreszeit sind nicht gerade ideal.

Auf dem Weg zurück zur Busstation kommen wir an der hölzernen Domkirche vorbei, die zufällig geöffnet ist und in die wir natürlich auch einen Blick hineinwerfen. Aber eigentlich wollen wir auf der andern Seite der gut einen Kilometer langen Brücke über den Sund die Eismeer-kathedrale sehen. Wir haben Glück, es kommt eben der richtige Bus angefahren und es lohnt sich, einen kurzen Spurt hinzulegen.

Die Architektur von Jan Inge Hovik begeistert mich. Viele schmale, hohe Platten, fast wie eine Handorgel zu einem Art Zelt zusammengeschoben, stilisieren Eisplatten und das Ganze soll das Polarlicht, Eis und lange Dunkelheit symbolisieren. Das grosse bunte Glasfenster, die ‚Widerkehr Jesu‘ sei mit 140 m² eines der grössten Glasgemälde Europas (wieder Superlativ!) Am meisten aber fasziniert mich die Ansicht von aussen. Mit jedem Schritt, den man von Osten her der Kirche entlangschreitet, verändert sich das Bild ihrer Form wirklich fast wie der Balg einer Ziehharmonika.

Für die Bergbahn reicht es nun doch nicht mehr. Wir wollen nämlich zu Fuss über die Brücke zurück. Eine glorreiche Idee, nur weil man einmal über eine solch hohe und lange Brücke gegangen sein will, was sich noch ziemlich atemberaubend anlässt, gemessen an dem doch recht dichten Verkehr, der neben einem durchbraust. Für Fussgänger sind aber doch auf jeder Seite je ein Trottoir angebracht und ein hoher, vergitterter Zaun dazu. Aber man hat dafür eine gute Aussicht ausser auf die ganze nordisch anmutende Stadt, auch auf den Meeresarm unter uns, die Häfen links und rechts und auf der gegenüberliegenden Seite entdeckte ich eine grosse Skisprungschanze.

Es dauert schon lange, bis man um Viertel nach acht jeweils zum Nachtessen kommt. Dafür müssen wir das Feld am Schluss nicht räumen, wie die andern, die ihren Kaffee oben in der Bar genehmigen müssen. Auch heute sitzen wir wieder bis am Schluss gemütlich beisammen und achten uns nicht auf die Durchsagen am Lautsprecher. Hier im Esssaal versteht man davon eh nichts. Draussen aber auf dem Gang bekommen wir doch gerade noch mit, fast wie ein letzter Aufruf an alle, die es noch nicht gehört haben, dass man auf Deck 7 ein Nordlicht sichte, das kommt und geht....

Bis ich oben bin, ist es nun halt gegangen. Ich höre gerade wie jemand sagt: it's over! Und Lykke-Lise und ich hätten soo gern eins gesehen. Doch dank den Bildern, die wir heute Nachmittag gesehen haben, kann man zwar schon sehen, dass da etwas war, zwar ganz blass, wie ein Strahl vom Himmel und wie in einem Winkel zu den Wolken, die halt auch noch da sind. Immerhin scheinen Sterne und ich bin richtig enttäuscht.

27.09.11

Ich bin noch lange enttäuscht, dass ich das Nordlicht nicht gesehen habe. Es sei gegen 12 nochmals gekommen und jetzt ist Nebel und Regen und man sieht wieder fast nichts. Bis zum Nordpol wird man heute jedenfalls bestimmt nicht sehen.

Hammerfest, die nördlichste Stadt der Welt (Superlativ!) ist vorbei Wir legten von 5.15 bis 6.45 an. Man merkt jeweils nichts davon in der Nacht, so ruhig machen sie das. Die Häfen, die wir anlaufen, werden immer malerischer. Havøysund setzt sich mit einer grossen Brücke in Szene und die Form der Berge verändert sich wieder. Mich faszinieren die schemenhaften Nebelbilder. An einer steilen, baumlosen Bergflanke, bewachsen höchstens mit Moos und Flechten, welche eine gelb/rot/braune Herbstfärbung angenommen haben, weiden Rentiere. Waren die weissen Pünktchen gestern wohl solche, als einer gesagt hat, er sehe Eisbären? Ich muss nun doch meinen Feldstecher holen und mit diesem ist die Herde viel grösser, denn viele sind nämlich grau und aus der Distanz sieht man nur die Weissen als sich bewegende Punkte.

Es gibt heute schon um halb Elf Mittagessen, denn um Viertel vor zwölf fahren fünf Busse zum Nordkap. Eine richtige Völkerwanderung. Ich bin jetzt von uns Frauen doch die Einzige, die heute mitfährt. Ich habe nämlich wieder überhaupt nicht gecheckt, dass es zwei Varianten gibt. Diese, wie es scheint die populäre und übermorgen auf der Rückfahrt, die längere Tour, mit Frühstück am Nordkap inbegriffen.

Es ist neblig-trüb und regnerisch, aber es tut der wunderbaren Fahrt über 34 km durch eine herbstlich gefärbte Tundra mit vielen Seen und Wässerchen und gar noch weidenden Rentieren keinen Abbruch. Unser Busbegleiter ist aus Honingsvåg und arbeitet normalerweise auf einem Fischerboot. Er erzählt von seiner Arbeit und von den Rentieren, die nun sicher diese oder nächste Woche wieder etwas weiter in den Süden aufs Festland ziehen und dabei an der engsten Stelle die 1,8 km über den Magerøyasund schwimmen müssen.

Dass man in Honingsvåg letzte Woche wieder das erste Nordlicht dieser Saison gesehen habe und das von gestern, das wir sicher gesehen hätten jetzt das zweite war, muss er uns unter die Nase reiben, so dass ich mich gerade nochmals ärgern kann.

Es gibt einen Fotostopp bei einem Samenzelt. Der Bauer steht in Tracht und mit seinem Rentier bereit, um von und mit 200 Leuten gefilmt und gefötelt zu werden. Seine Frau im Verkaufsladen bietet Waren und Souvenirs aus der eigenen Werkstatt feil. Nach zehn Minuten ist für die beiden der Spuk wieder vorbei, die Leute wieder in ihre fünf Busse verfrachtet, um fünf Minuten später wieder am Kap auf dem Schieferfelsen auf den weltbekannten eisernen Globus losgelassen zu werden, wo das Gerangel um eine Starfoto auf dem Sockel weitergeht. Man räumt uns hier anderthalb Stunden Zeit ein. Nebel umwalen das Plateau und verhüllen geheimnisvoll die nähere und weitere Umgebung. Ab und zu kann man bei einem Aufwallen der Schleier etwas vom Meer, das 300 Meter unter uns liegt sehen oder eine kleine Landzunge, die halt dann doch schon

südlicher liegt, aber von dem spektakulären Ort, der sich ‚nur‘ noch 2'080 km irgendwo nördlich vor uns befindet, würde man auch bei schönstem Wetter nicht mehr sehen als jetzt. Keine Stange mit einer Fahne dran, keine Nabe und auch kein riesiges Kugellager mit dem sich die Erde um ihre Achse hier am Nordpol drehen könnte – nichts!

In der Nordkaphalle ist es wärmer. Man könnte einen Kaffee trinken, einen riesigen Souvenirladen besuchen, Post mit einem speziellen Stempel aufgeben oder in einem unterirdischen Gang die schlichte, ökumenische Kapelle oder gar einen Thai-Tempel mit einem dicken Buddha besuchen. Mit Ute, die auch dabei ist, mache ich aber einen Besuch im Breitleinwandkino ab. Etwa im Stil wie gestern im Polaris, kann man sich hier über das Nordkap und den Jahreslauf hier in der norwegische Region Finnmark orientieren.

Nachher muss ich nochmals raus. Der Nebel ist nicht mehr ganz so dicht und die Leute haben sich zum grössten Teil verzogen. Ute schafft es sogar, dass ich nach all meiner vorherigen Lästerei doch selber auch noch für ein Foto auf den Sockel steige. Schon gut, es ist ja bereits der 27. und mein nächstes Monatsbild wäre fällig. Auch von dem Denkmal „Kinder der Welt“, das mit Motiven von Kindern aus 7 verschiedenen Ländern geschmückt ist, gerät mir ein noch besseres Bild, nachdem ich festgestellt habe, dass vorhin die Linse meiner Kamera in der Kälte total angelaufen war und der Nebel noch nebliger aussah.

Ich geniesse auch die Rückfahrt wieder sehr. Anders als auf dem Schiff, hat man das Gefühl auch etwas vom Land selber mit festem Boden unter den Füßen zu spüren, obwohl es Einöde ist, aber mir gefällt sie ausserordentlich.

Im Hafen von Honingsvåg treffen wir gerade eine kleine Aufregung an. Die Nordkapp liegt nicht schön brav wartend am Quai. Sie war auf Abwegen und ist eben wieder dran, an den Landungssteg heranzufahren. Die meisten Leute waren von Bord und viele kamen ganz entsetzt herangestürzt, als sie das Schiff ablegen sahen. Dabei musste man nur eine Rettungsboje auf der Steuerbordseite, also rechts auswechseln und dazu musste die Nordkapp eine halbe Pirouette drehen, damit man auf jene Seite herankommen konnte. Das Tor für die Ein- und Ausfahrt und der Einstiegsteg sind auf backbord.

Beim ‚Heimkommen‘ wird man heute mit Kaffee und Kuchen erwartet oder besser gesagt einer heissen Schokolade und Dänisch Plunder, aber ich halte mich jetzt zurück und warte schön, bis es Nachtessen gibt. Das ist nämlich wieder aussergewöhnlich, ein Buffet mit Fisch! Es gibt Meeresfrüchte und ich probiere neben Crevetten, Krebse und Hummer. Lykke-Lise weiss, dass man zu jedem dieser Getiere von der Art wie sie aussehen oder im Teller liegen, immer einen Grund ableiten kann, dazu einen Aquavit zu trinken. Tatsächlich kommt bald die Serviererin mit einem ganzen Tablett voll Aquavit für solche Notfälle. Fazit: ich werde in Zukunft glaub doch bei Fisch und Flunder bleiben. Da weiss man wenigstens, wie man das essen muss, ohne dass man Nussknacker und Grübelwerkzeug dazu braucht.

Wahrscheinlich gilt das heutige Dinner auch etwas als Abschiedsessen, denn viele verlassen morgen in Kirkenes das Schiff. Auch Ute ist unter jenen, deren Ferien nun schon vorbei sind.

Später treffe ich mich noch mit Lykke-Lise auf Deck 7. Wir möchten ja kein allfälliges Nordlicht verpassen. Mit der Zeit sind fast alle unserer Frauen da und aus unserem Nordlichtwatching wird ein richtiger Abschiedshöck für Ute. Der Himmel ist nämlich wieder ganz bedeckt und den einen Stern am Himmel hat man nicht lange gesehen.

28.09.11

Für Ute heisst es heute Morgen bereits um sechs Uhr das Zimmer zu räumen. Ihren Koffer musste sie noch gestern spät vor dem Lift deponiert haben. Bis wir um Viertel vor Eins Kirkenes wieder verlassen werden, müssen die Kabinen für neu zusteigende Gäste wieder bereit sein.

Zum Frühstück sind wohl alle gleichzeitig gekommen und wir haben Glück, dass Ute und ich zusammen überhaupt einen Platz finden. Sie hat unser Treffen sehr genossen und ich will nicht vergessen, ihr auch eine Mitteilung zu machen, wenn mein Reisebericht dann fertig sein wird. Dazu musste sie mir ihre E-Mail-Adresse geben. So hätte dann ihre Mama doch auch noch etwas von der Reise, welche sie eigentlich für sich gebucht hatte und dann im letzten Moment an Ute stellvertretend weitergeben musste.

In Kirkenes gehen viele Leute zuerst von Bord, weil sie aufs Flugzeug müssen. Die beiden Busse für die von uns diesmal gebuchte Fahrt an die Russische Grenze, fahren eine Viertelstunde später. Wir finden noch Plätze im Bus für Deutsch und Norwegisch, und unser Guide, Ernst Sneve versteht es, uns seine Heimat richtig nahe zu bringen. Die Farben des Herbstes sind im Moment auf ihrem Höhepunkt. Irgendein Reiseleiter im Süden hat gesagt, dass wir mit Glück hier oben den Herbst antreffen werden, der dauere aber nur 36 Stunden und diese wunderbare Zeit hat genau auf uns gewartet. Vielleicht als Entschädigung wegen dem Nordlicht. Trotz des rauen arktischen Klimas sind die Hügel buschbewachsen und auf der Fahrt bis Storskog fahren wir an Seen und Moorlandschaften und auch ganzen Birkenwäldern vorbei. Alles ist in herbstlich bunte Farben getaucht und manchmal scheinen in der Ferne lodernde gelbe Feuer zu brennen. Wenn, anstatt wie jetzt der Regen seinen feinen Schleier über alles zieht, die Sonne scheinen würde, wäre es wohl so schön, dass es nicht mehr auszuhalten wäre!!

Bevor wir zum Grenzposten kommen, wo ein kurzer Stopp eingeplant ist, warnt uns Ernst eindringlich davor, ja nicht über die Grenze und erst recht nicht weiter als die grosse Verbotstafel zu gehen, wir müssten sonst auf unsere Weiterreise auf der Nordkapp verzichten und im grossen Einkaufscenter sollen wir auch aufpassen, dass wir uns nicht verirren. Aber dort hat man schon gar keine Chance, hinein zu kommen, wenn zwei Busse voller Touristen gleichzeitig ankommen. Man könnte Babuschkas und Mitbringsel aus beiden Ländern erstehen und ich begnüge mich mit einem Bild vom malerischen Schaufenster.

Margrit hingegen schockiert mich gerade mit ihrer Forderung, ein Foto von ihr zu machen, wie sie hinter die Grenzlinie geht. Ihren Schalk sieht man nun auf dem Bild, aber meine Nerven....

Weiter fahren wir noch an einen andern Fjord nach Bjørnevåtn, eine kleine Bergbaustadt. Die Gegend hier um die Barentsee ist äusserst reich an Bodenschätzen, darum war es im letzten Krieg auch so umkämpft und die Bevölkerung musste grausam leiden. Bei einem weiteren Stopp auf einem Rastplatz hoch über dem Fjord wird Ernst geheimnisvoll. Er verehrt nämlich jeder Frau einen magnetischen Stein und verspricht in die Hand jeder einen Diamant, die ihm diesen irgendwann wieder zurückbringt. Aber, er will dafür einen Kuss! Clever, wie der zu so vielen, freudigen Küssen kommt!

Er erzählt uns unterwegs viel über diese Gegend und ihre Leute, wie auch er als Kind im Krieg gelitten und nur überlebt hat, weil sie sich in einer Höhle versteckt hatten, während draussen alles total zerstört wurde. Jetzt schreitet die Zusammenarbeit mit den Russen voran, was hier in der Barentsee eine Rolle spielen wird. Arbeitskräfte werden hier gesucht und das Zusammenleben mit 51 Ländern und Kulturen funktioniere bestens und ohne Probleme und sie sind stolz darauf.

Von Bergen bis Kirkenes sind wir nun 2481 Kilometer gefahren. Unter den 1339 Nautischen Meilen können wir Landeratten uns weniger vorstellen. Jetzt beginnt die Rückreise. Es ist so organisiert, dass man jene Häfen nun bei Tag anläuft, von welchen man in der Nacht nichts gesehen hat. Nur die letzte Station Vadsø im Varangerfjord wird ausgelassen, so dass es wieder stimmt – jeden Tag ein Postschiff in jeder Richtung.

Deshalb fahren wir ziemlich weit über offeneres Meer bis Vardø, wo mir riesige Kuppeln auffallen. Es sind wahrscheinlich Radaranlagen, denn Vardø war ein wichtiger Stützpunkt in der Barentsee für das Frühwarnsystem der NATO im kalten Krieg. Um an Land zu gehen ist es mir zu nass. Zu besichtigen wäre hier u.a. die achteckige Festung Vardøhus. Marie-Louise und Lykke-Lise finden dort auch den meistgehüteten Baum Norwegens. Bäume sind hier in dieser arktischen Gegend Seltenheit und Soldaten würden diesen Vogelbeerbaum im Oktober sorgfältig einpacken und im April wieder enthüllen. Das Wetter bleibt den ganzen Tag düster und regnerisch. Abends um halb elf sind wir an der Stelle, wo man normalerweise die Nordlys kreuzt. In Memoriam der beiden Mitarbeiter wird nicht gehupt, man hat zu einer Manifestation aufgerufen und zusammen mit der ganzen Belegschaft steht man mit Wunderkerzen an der Reeling. Damit alle gleichzeitig leuchten, wird auf Befehl angezündet und so grüsst man still die anstelle der Nordlys vorüberfahrende Nordnorge. Ein eindrückliches Erlebnis zum Ausklang des Tages.

29.09.11

Es hat die Restlichen nun doch auch gefuxt, dass sie nicht am Nordkap waren und gestern haben sie auf die Fahrt über Land gemerkt, dass man auch ein ganz anderes Gespür für die Gegend bekommt, wenn man sie nicht nur vom Schiff aus betrachtet. Darum benützen sie die zweite Gelegenheit, auf der grossen Nordkaptour die aussergewöhnliche Atmosphäre auf dem Plateau bei einem Frühstück auf sich wirken zu lassen. Weil das Schiff diesmal am frühen Morgen nur eine halbe Stunde Aufenthalt hat, fährt der Bus später durch den Unterwassertunnel aufs Festland hinüber, entlang dem mächtigen Porsangerfjord und über die arktische Naturlandschaft Richtung Hammerfest. Das Wetter am Kap ist kein bisschen besser als vorgestern, aber auf ihrer Fahrt bessert es sich schneller, als es sich das bei uns draussen auf dem Wasser tut. Natürlich kann ich nicht mehr schlafen, nachdem Esther in aller Herrgottsfrühe aufgestanden und gegangen ist. Also bereite ich mein Monatsbild vor und nehme mir vor, dieses heute noch vor Hammerfest abzuschicken. Meine Monatsbild-Fan-Gemeinde bekommt diesmal ein hochaktuelles Bild von einer ganz stolzen Rita am Nordkap, geknipst von Ute und gesendet direkt aus dem höchsten Norden. Nach dem Frühstück schaffe ich das gerade knapp in der Stunde, in welcher mein gelöster Zugangscode gilt. Gut, habe ich das auch ausprobiert, es brauchte doch noch ein paar Anpassungen, die ich nun für meine Neuseelandreise wissen muss.

Das Wetter ist so regnerisch und trüb, dass es einen nicht auf Aussendeck zieht. Auch die Vogelfelsen ziehen ungesehen irgendwo im Nebel vorbei. Papageientaucher habe ich jedenfalls bis jetzt auch keine gesehen. Einzig beim Kreuzen mit der Polarlys, wo die Reiseleiter mit etwa zwanzig Luftballons zum Winken bereitstehen und das Hupkonzert bunt untermalen, bin ich dabei. Es regnet im Moment zwar gerade nicht, aber der Wind fegt einen fast vom Deck.

Um viertel nach Elf sind wir in Hammerfest. Da kommen die Ausflügler wieder an Bord und uns reicht die Stunde Aufenthalt für eine kurze Inspektion der nördlichsten Stadt der Welt, die auf dem gleichen Breitengrad liegt wie die nördlichsten Gebiete von Sibirien oder der nördlichste Punkt Alaskas und auch die Mitte Grönlands. Ein Blick in die nördlichste katholische Kirche der Welt (muss ich doch wegen den Superlativen erwähnen) und auch einer in das kleine Wiederaufbau-Museum, das etwas nachdenklich stimmt. Zuerst staunt man ob den ausgestellten Pfeilspitzen und Messern aus Stein, die man hier gefunden hat. Einiges davon liegt ohne Panzerglas auf Etageren da und niemand hat was gegen Rucksäcke im Museum. Soweit zu Besiedlungsbeweisen hier oben bis vor 9000 Jahren.

Was aber im zweiten Teil dargestellt wird, ist eher beklemmend. Im Krieg blieb hier kein Stein auf dem anderen und die Menschen haben unsäglich gelitten. Beim Kampf um ein strategisch wichtiges Gebiet und reich an Bodenschätzen, wurde alles bombardiert und die Einwohner einfach deportiert. Man versuchte, in Höhlen zu überleben und in einer Nische kann

man sich eine kleine Vorstellung machen, wie sich das Leben so auf der Flucht in Verstecken und voll Angst angefühlt haben muss. Als ob man sich auch in einer dieser Höhlen befinde, hört man leise Kinder wimmern und verzweifelte Rufe von gehetzten Menschen. Ein deutsches Manifest an der Wand als Plakat will erklären, warum es wichtig und nötig ist, dass alle Einheimischen hier nichts mehr zu suchen hätten. Es friert einen richtig.

Eigentlich wollten wir noch die andere, lutherische, auch schöne und im Stil der Eismeerkathedrale gebaute Kirche besuchen, aber Jolanda und ich haben plötzlich den Bahnhofkoller. Dabei hätten wir sicher noch eine Viertelstunde, bis das Horn zur Abfahrt ertönt.

Die Ausflügler kommen jedenfalls noch viel nach uns an Bord. Mit ihnen ist auch die Sonne am Himmel erschienen und lässt dort, wo es Bäume hat, Hammerfest in leuchtend gelben Farben erstrahlen. Im Allgemeinen sind aber die Hügel und Inseln wieder recht nackt und baumlos und ausser Flechten und Moos sieht man nicht viel Vegetation.

Nach dem Essen locken mich schöne Leuchttürme wieder nach draussen und man kann die Fahrt durch den Sørøysund, entlang von Sørøya, der grössten Insel Finnmarkens (Superlativ) auf steuerbord bei Sonnenschein geniessen. Auf backbord erscheint aus der Ferne das Gebirge auf Seiland mit seinen Gletschern, welches aber bereits unter einem Band von Wolken liegt, das sich immer mehr verdunkelt, je näher wir darauf zu steuern. Irgendwann verschwindet unser Schiff unter dem Deckel der sich so faszinierend verändernden Wolkenschichten, das Meer wird wieder grauer und zwei Frauen deuten aufgeregt auf die gekräuselte Oberfläche. Zweimal sehe ich nun auch einen grossen, langen, glänzenden Rücken auftauchen und wieder verschwinden. Ein Wal oder ein Tümmler? Es ist direkt spannend und man könnte mit sich selber Wetten abschliessen, in welche Bucht oder Fjord das Schiff nun einbiegt und dann beginnt hinter einer Landzunge oder Felsnase doch noch ein anderer Durchgang, den der Kapitän dann wirklich durchfährt. So biegen wir auch jetzt vor jenem Berg mit dem grossen Gletscher darauf ab, den ich schon so lange anvisiert habe, um im schmalen Fjord im Hafen von Øksfjord anzulegen. Von hier aus sieht man nun noch mehr vom Øksfjordjøkelen, dem einzigen Gletscher, der ins Meer kalbt, jedoch nicht seinen Abbruch. In diesen Gebirgen hier hat man auch Höhlenzeichnungen gefunden, die gegen 9000 Jahre alt seien und in diesen Höhlen haben sich 1944 über 1000 Einwohner versteckt.

Der Wind hat wieder stark zugelegt, eigentlich nicht auf dem Meer, aber wenn man vom Bug vorn wieder auf der schmalen Terrasse nach hinten will, kommt man ins Rennen, ob man will oder nicht. Am stärksten ist die rechte Seite vorn, auf steuerbord n.b., da kann man Gefühle wie in einem Windkanal erleben und die Kleider flattern am Körper wie auf den Bildern von einem Fallschirmspringer im freien Fall.

So schön durchgefroren kann man dann in der Kabine warm duschen und sich mit einer Tasse heissem Tee wieder ins Egeli verziehen und probieren die tausend neuen Bilder zu sichten. Draussen ziehen wieder die fantastischsten Inseln vorbei. Es braucht nicht mal viel Fantasie, um festzustellen, dass es Trolle sind, die sich wohl zu spät von ihrem Nachtausflug auf den Heimweg gemacht haben und vom Strahl der Sonne getroffen zu Stein erstarrt sind.

Nach dem Nachtessen wollten wir eigentlich auf Deck 7 auf unser Nordlicht warten. Lykke-Lise hat einen Stern gesichtet, aber der war so einsam und hat sich längst wieder hinter einer dicken Wolkenschicht versteckt und die Nacht ist finster und abwechselnd gar nass. Die meisten sind seit fünf Uhr wach und trotzdem wollen alle ausser Marie-Louise, die sich für den morgigen Ausflug um acht Uhr mit dem Bus in die Lofoten angemeldet hat, heute noch ins Mitternachtskonzert in der Eismeerkathedrale in Tromsø. Um der Einschlafgefahr vorzubeugen und etwas frischen Sauerstoff in die Lungen zu bekommen, machen Margrit und ich die Windkanaltour. Es bläst jetzt wohl noch dreimal stärker als am Nachmittag und fordert mich natürlich dreimal mehr heraus, diese Albernheit mitzumachen. Es kostet in der Ecke wirklich eine richtige Anstrengung, dass man tatsächlich einen Fuss vor den andern setzen kann. Zum Glück ist dunkel und niemand ausser ein paar Rauchern, die lieber ihre Lunge verpesten als reinigen, stehen draussen in windgeschützten Ecken.

Wir kommen in den Genuss eines eindrucklichen Konzerts in dieser vielbewunderten Kirche. Es ist glaub ein samisches Brüderpaar, Harald Bakkeby Moe mit einer wunderschönen Stimme, Øyvind Bakkeby Moe, ein begnadeter Trompeter und Robert Frantzen an der Orgel, die norwegische und irische Volkslieder vortragen und auch Instrumentalstücke, die auf samischem Joik basieren und was immer das sein soll, es ist sehr schön. Man kann keine CD kaufen, wie ich gehofft habe, um meine geplante Diashow zu untermalen. Vielleicht finde ich noch etwas von Edvard Grieg. Der ist ja auch ein berühmter Norweger.

Bei strömendem Regen und Wind werden wir mit Bussen wieder abgeholt und über die grosse Brücke geht's zurück aufs Schiff und dann in die Heja.

30.09.11

Man könnte heute ausschlafen, denn das Wetter ist regnerisch und trüb. In Harstad ist die nun nordgehende Richard With schon abgefahren, dafür passt die Küstenwache auf den Hafen auf. Ich verziehe mich wieder ins Eggeli um etwas zu schreiben. Draussen pfeift der Wind ums Schiff, dass es sogar hier drinnen heult. An meinem Plätzchen dort am Fenster kann ich trotzdem mitverfolgen, wie wir durch die Risøyrenna, eine 4,5 km lange ausgebaggerte Fahrinne dampfen. Die vielen, gut sichtbaren und hohen Markierungen oder Bojen, welche dem Kapitän den sicheren Weg durch die Untiefen weisen, sind von Kormoranen besetzt und die Sockel der Brückenpfeiler bei Sortland, wo gerade die beiden Busse der Landausflügler darüber fahren, als wir untendurch den Hafen anpeilen, wird von diesen schwarzen Gesellen, die im Wind ihre aufgespannten Flügel trocknen lassen, geradezu belagert. Silvia, Lydia und Marie-Louise sind mit ebendiesen Bussen von Harstad über Land gefahren und haben eine Rundfahrt durch die Inselwelt der Vesterålen genossen. In Harstad haben sie die nördlichste, mittelalterliche Steinkirche besucht und damit man einen Grund hatte, mit den Glocken im Kirchturm, der tatsächlich vorhanden ist, zu läuten, wurde extra für die Gruppe ein ökumenischer Mini-Gottesdienst abgehalten. Auch eine Fährfahrt über den Gulllesfjord, versüsst mit einer Kaffee-und-Kuchenpause war im Ausflug inbegriffen.

Eine gute Stunde später landen wir bereits wieder in Stokmarknes. Hier hatte 1893 der Lotse Richard With die Idee mit der Hurtigrute, deshalb hat man hier gleich beim Hafen auch die Gelegenheit, das Hurtigrutenmuseum zu besichtigen. Die Vorgängerin der jetzigen Finnmarken ist da aufgebockt und ich stürme mit Lykke-Lise zuerst in den dritten Stock des Museums, wo man über eine Passerelle in das alte Schiff kommt, bevor die andern realisieren, dass dies auch eine Option des Besuches ist.

Ein Blick in die Küche, die Salons und Kabinen und es ist interessant, jetzt mit einst zu vergleichen. Ein holländisches Ehepaar blickt fasziniert in eine der Kabinen, die aber abgeschlossen ist. Aufgeregt wird fotografiert und Lykke-Lise erfährt auf Dänisch, dass die beiden seinerzeit mit dieser Finnmarken nach Trondheim gefahren sind und eben diese Kabine belegt hatten. Das ist natürlich einmalig, nach so viel Jahren diese in einem Museum wieder zu sehen.

Die Abfahrt ist wieder spannend. Wir verlassen Vesterålen und kommen im Regen unter Brücken und einem Regenbogen durch, hinein in den Raftsund in den Lofoten. Das spannende Spiel mit Sonne und gleissenden Reflexen lässt mich nicht hinein in die Wärme, ich könnte ja etwas verpassen! Und tatsächlich würde man das, denn der enge Raftsund mit seinen hohen Bergen und fast senkrechten Felswänden links und rechts fasziniert nicht nur mich. Unten das Wasser, das wohl im Gezeitenstrom in dieser Enge richtig zu rauschen beginnt. Man kann die Wirbel auf der Wasseroberfläche gut sehen. Nebel senkt sich über die Bergspitzen und fällt immer weiter zu uns herunter.

Es beginnt zu regnen und trotzdem kann ich meinen Aussichtsposten nicht verlassen. Ein kleines Boot nähert sich unserem grossen Schiff. Es verlangsamt seine Fahrt und schon dockt der Zwerg auf Steuerbord an den Riesen an. Die Passagiere,

welche die Seeadlersafari gebucht haben, steigen auf die Nussschale um und wie Sardinen und wie es aussieht stehend, werden sie bis zum nächsten Hafen dort ausharren müssen. Safari mit einem Dach über dem Kopf wegen dem Regen und wie wollen die jetzt die Adler sehen am Himmel? Als ob letztere einen Fahrplan einhalten müssten, erscheinen auch zwei oder drei solche Vögel, sogar trotz Regen und ziehen ihre Kreise langsam und majestätisch auch durch den engen Sund, damit auch andere, die nicht 200 Franken bezahlt haben, Seeadler gesehen haben.

Bei schönem Wetter fährt das Schiff *in* den Trollfjord und heute ist das Wasser schön ruhig. Alles rast vorn an Deck und langsam fährt unsere Nordkapp in den engen Fjord. Links und rechts steil aufragende Felswände in denen, wo sie Fuss fassen konnten, in goldenem Herbstlaub prangende Gebüsche wachsen und dazwischen Wasser, das sich in weissen Kaskaden über den ganzen Steilhang hinunterstürzt. Ein paar hundert Meter weiter hinten endet das Wasser. Oben in den Bergen sind nun sogar Gletscher zu erblicken und nun beginnt die Nordkapp ihren Tanz.

Vielleicht ist der Fjord hier noch 200 Meter breit oder gar weniger und unser 123 Meter langes Schiff tanzt 180 Grad um die eigene Achse, um wieder denselben Weg zurück in den Raftsund zu gelangen. Also hier wieder das Beispiel mit dem Unterschied zwischen Fjord und Sund. Über dem Sund haben sich inzwischen die Regenwolken verzogen und blauer Himmel scheint immer mehr durch die Löcher. Die Sonne beginnt zu sinken und im goldenen Licht sehen wir noch weitere Seeadler ihre Kreise ziehen.

Hineingehen kann ich immer noch nicht, denn nun kommen wieder die flachen Inseln, die weit herum im Meer verstreut sind und um welche herum der Kapitän das grosse Schiff sicher zu steuern weiss. Die Wolken wetteifern mit der Sonne, wer sich für die Abenstimmung besser in Szene setzen kann und beim Verlöschen ihres goldenen Glanzes laufen wir im Hafen von Svolvær, der Hauptstadt der Lofoten ein. Wir haben hier anderthalb Stunden Aufenthalt, während dem man mit 90 Kronen eine Magic Eisbar besuchen kann, aber was da geboten wird, ist mir nicht ganz klar. Auch ein Kriegsmuseum wäre zu besichtigen, dazu aber fehlt mir die Lust oder wie immer man dem sagt. Ein kleiner Spaziergang durch die Strassen ist auch gut, so geht die Zeit auch schneller vorbei, bis man endlich wieder an den Trog kommt.

Es wird heute peinlich genau darauf geachtet, dass die Hände gut desinfiziert sind. Schon beim Einstieg bekommt jeder persönlich einen ‚Pfupf‘ von einem noch feineren Spray, am besten noch zusätzlich und es scheint, dass dieser noch effizienter ist, als der andere aus dem Dispenser.

Ich habe heute Morgen jemanden gesehen, bezeichnenderweise allerdings einen Japaner, der mit einer Atemschutzmaske herumgelaufen ist. Am Ende unseres Ganges stand ein Tablett mit dem Frühstücksgeschirr, ein Zeichen, dass es jemandem nicht so gut geht.

Nach dem Essen will ich nun doch noch auf Deck 7, um auf das Nordlicht zu warten. Es ist die letzte Gelegenheit noch über dem Polarkreis, denn ich habe einen Stern am Himmel gesehen. Mit einem Tee verziehe ich mich auf einen der vielen jetzt leeren Sessel ganz zuvorderst und lasse mich so schön sanft durch die dunkle Nacht schaukeln. Niemand gesellt sich zu mir und bevor ich nun aber doch resigniert ins Bett gehe, ziehe ich mich nochmals warm an und im Vorbeigehen an der Bar genehmige ich mir ganz allein einen Aquavit. Hinten auf Deck 7 kann man nun einen Sternenhimmel bewundern, wie man ihn bei uns nur selten zu sehen bekommt. Wir sind wieder auf dieser offenen Strecke auf dem Meer, nur das Licht, das zwangsläufig hier sein muss, stört. Marie-Louise gesellt sich auch einen Moment zu mir, verabschiedet sich dann aber, sie will nicht mehr mit mir auf Deck 5, um noch eine Runde zu drehen. Ich will nur einmal noch schauen, ob der Windkanal wieder so funktioniert wie gestern. Margrit erscheint genau in dem Moment auch, um nochmals etwas frische Luft zu schnappen. Sie ist sofort mit dabei und zusammen gehen wir "nur einmal noch rundum". Vorn unter der Brücke ist es ganz dunkel und man kann wirklich die Milchstraße sehen und sogar den Andromeda-Nebel. Ich flippe fast aus. So im grossen Mass

entschädigt, gehen wir zurück und um die Ecke sehen wir genau Richtung Norden ein Leuchten oder ein Licht, als ob der Mond am Aufgehen sei. Eine dunklere Wolke unten und darüber eine ganz leicht grünliche Helligkeit, die nicht erklärbar ist. Ich bin so froh, dass Margrit dasselbe auch sieht, ich würde sonst sagen, dass meine Einbildung mir einen Streich spielt oder dass der Aquavit seine Wirkung zeigt. Natürlich ist es nicht so spektakulär, dass der Kapitän nun alle Leute aufweckt, aber es scheint, dass ich ganz persönlich ein Nordlicht geschenkt bekommen habe. Margrit will ihre Brille holen, sie meint sie sehe das nicht so genau, aber eigentlich ist ihr ob der wieder aufgekommene Schaukelei auf dem offenen Meer nicht mehr so ganz geheuer und sie muss fast erbrechen. Aber sie hat es auch gesehen und bis sie wieder raus kommt, ist das Wunder wieder ganz langsam verblasst.

01.10.11

Wir sind kurz nach 7 Uhr in Ørnes abgefahren und steuern auf den Polarkreis zu. Ich stehe lange warm angezogen draussen an der Reling und sehe dem Schauspiel der Wolken am Himmel zu, die sich knapp über ein hohes Gebirge auf dem Festland wälzen. Die Morgensonne mag von Osten her den Bergen gerade noch eine markante Kontur verleihen und man kann die Mächtigkeit des dahinterliegenden Gletschers Svartisen gar über ihren Gipfeln erkennen. Langsam schiebt sich die MS Trollfjord vor diese Szene und auf unserem Schiff wird das Hupkonzert wiederum mit dem Winken von neunundneunzig bunten Luftballons unterstützt.

Während die Wolken immer tiefer herunterfallen, lassen wir uns vorne unter der Brücke noch ein bisschen vom Windbeuteln, bis wir den Polarkreis wieder hinter uns haben. Dort sieht man die Spitze oder den Pfeil von Hestmann gerade noch und je weiter südlich wir kommen, desto trauriger wird das Wetter.

Ich probiere etwas für meinen Reisebericht zu schreiben, aber hier im Café geht das nicht. Der Shop ist geöffnet und da wird diskutiert und kritisiert was gekauft wird und ich glaube, nicht mal die Leseratten haben ihre Ruhe. Es ist ja schon bald wieder Zeit, an Land zu gehen. Wir haben allerdings nur eine knappe Stunde in Sandnessjøen und wir schauen deshalb, dass wir um zwölf essen gehen. Das Dessertbuffet können wir ja nach der Rückkehr noch heimsuchen.

Eine Bekannte von Lykke-Lise ist gute 50 km hierher gefahren, um sie in dieser Stunde zu treffen. Sie wohnt hier und hat gestern nach auch fest an uns gedacht, als sie den offenen Sternenhimmel gesehen hat. Aufgrund der Beschreibung meiner Beobachtung bestätigt sie, dass das wirklich ein Nordlicht gewesen sein muss. Ich weiss, wie gern Lykke-Lise auch eins gesehen hätte, aber trotzdem freut sie sich auch für mich.

Im Örtchen selber reicht es gerade für einmal die Hauptstrasse rauf und wieder runter zu schlendern und in einem Souvenirladen zu schmökern, wo ich zu je einer kleinen Schachtel zuckerfreien Bonbons komme, gemacht aus Wolken- und Krähenbeeren, die nördlich des Polarkreises gewachsen seien. Die Cloudberries sehen aus wie gelborange Brombeeren und die Crowberries eher wie Cassis.

Regen begleitet unsere Weiterfahrt. Die sieben Schwestern verschleiern zum Teil ihre Häupter, aber trotzdem sehen sie mit ihren zum Teil flachen Felsen ganz majestätisch aus. Ihre Bergspitzen sind zwischen 902 bis 1106 Meter hoch. Vom Loch im Hut, das von einem Pfeil aus dem Köcher Hestmanns stammt, kann man überhaupt nichts sehen. Man würde sogar näher an Torghatten, diesen Berg heranfahren, um uns das 160 Meter tiefe, 15 Meter breite und 35 Meter hohe Loch besser zu zeigen, aber heute bringt auch das nichts. Die Umrisse des Hutes sind im Nebelregen gerade noch zu erkennen. Eifersüchteleien wegen den sieben Schwestern sind schuld, dass man um den 66. Breitengrad überall versteinerte Trolle im Meer sieht, weil diese nicht achtsam waren und ob ihren Querelen den Sonnenaufgang vergassen.

Heute ist das Nachtessen wieder etwas spezieller. Käptensdinner sagt man dem, wenn alle Passagiere gestylt erscheinen und nachdem die Hände sorgfältig desinfiziert sind, jedem ein Cüpli in die Hand gedrückt wird. Wenn sich alle gesetzt haben, erscheint die ganze Crew vom Kapitän bis zum Zimmermädchen, die aber auch Verkäuferinnen oder Serviertöchter sein können und dann marschieren alle wie in einer Polonaise durch das Lokal und stossen auf Jedermann an.

Zum Dessert wird nun aber nicht die Wunderkerzentorte hereingetragen, sondern nur stellvertretend ein Rundgang wie vorhin, einfach mit brennenden Wunderkerzen. Das Roastbeef dazwischen, war aber wirklich fantastisch und hinterher gibt's heute in der Bar einen Aquavit als Verrysserli.

02.10.11

Wir liegen heute schon seit halb sieben Uhr in Trondheim. Es ist wieder genauso trüb wie letzte Woche. Hier endet für viele wieder die Schiffsreise und zum Teil fahren sie auch von hier aus mit dem Zug nach Oslo. Während ich mit der Internetverbindung noch etwas ausprobieren und schreiben möchte, machen die andern nochmals einen Anlauf für einen Stadtbummel durch Trondheim. Sie haben bei ihrer Wahl mehr Erfolg als ich, abgesehen davon, dass sie mit dem Schirm unterwegs sein müssen und der Nidarosdom heute geschlossen ist, weil der König zu Besuch angemeldet sei.

Bis man sich wieder beim Schiff einfinden muss, ist auch schon wieder die Sonne hervorgekommen und zum zweiten Mal auf dieser Reise umkreist die Nordkapp die Mönchsinsel auf einem leuchtend blauem Meer. Der blaue Himmel hält noch etwa zwei Stunden an, dann beginnen wieder die faszinierenden Spiele mit den Wolken und dem Licht. Man hat das Gefühl, dass nun wieder mehr Verkehr herrscht auf dem Gewässer. Lastschiffe, die langsam vorbeituckern oder auch Schnellboote, die fast abgehoben daher flitzen und eine lange neblige Wolke hinter sich herziehen.

Langweilig wird es einem nicht. Man kann nämlich auch auf Wanderschaft gehen, falls man das Gefühl hat, man müsste den zu viel zugeführten Kalorien etwas auf die Pelle rücken, bevor sie sich allzu gemütlich auf den Hüften niederlassen. Das Schiff ist 123,3 Meter lang und Deck 5 ist auch wegen den Rettungsschiffen, die hier aussen angebracht sind, ringsum passierbar. Es gibt verschiedene Passagiere, die hier wirklich ihr Joggingprogramm absolvieren. Finde ich eigentlich viel vernünftiger, als unten im Schiffsbauch auf Deck 2 in einem kleinen, fensterlosen Raum, der als Fitnessraum ein paar Trainingsgeräte zur Verfügung hält. Hier ist man an der frischen Luft und kann sich die Lungen mit Sauerstoff auftanken. Die beiden Ecken vorn unter der Brücke sind am schönsten. Bereits sind Margrit und Jolanda auch von meinem Virus angesteckt und heute bläst es da noch schöner als vorgestern.

Es braucht eine richtige Anstrengung, dass man gegen den Wind ankämpfen und die Ecke umrunden kann. Dort, zwei Meter daneben herrscht Ruhe und fast Windstille und man kann sich wieder den Betrachtungen der Wolken und Wellen hingeben. „S' isch mer alles ei Ding, obi lach oder sing“. Es ist uns wirklich so wohl ums Herz, dass wir beginnen ein Lied nach dem andern zu singen. Ausser den Joggern hört uns hier ja niemand und unser Schweizerdeutsch verstehen sie wohl eh nicht.

Dann kommt Kristiansund in Sicht. Hier scheint gerade wieder mal die Sonne auf die aus flachen Steinen vorgelagerten Inseln. Dem Sendemast auf einer solchen Insel nach zu schliessen, müsste die Stadt doch in unmittelbarer Nähe sein, aber man sieht nichts davon und man beginnt wieder zu raten, hinter welche der Inseln nun unser Schiff abbiegen wird. Dann kommt eine Brücke in Sicht, die zwei so flache Inseln miteinander verbindet und wie durch ein Tor schiebt sich das Schiff unten durch. Dahinter liegt der Hafen, ein kleiner See, geschützt ringsum mit diesen flachen Steininseln, auf welchen sich die Häuser aneinanderschmiegen.

Ich habe von dieser malerischen Kulisse letzte Woche gar nicht so viel gesehen und ich habe nur noch das Bild der beleuchteten Kirche in Erinnerung. Auf diesen flachen Steinen hat man den Stockfisch getrocknet und ihn ans Mittelmeer als „Bacalao“ exportiert. Als Ballast hat man dann die leeren Schiffe mit Erde von dort gefüllt und damit wurde dann hier ein Friedhof angelegt. Dies habe ich in meinem gescheiterten Buch „Hurtigrute, die schönste Seereise der Welt“ gefunden, das wir zu Beginn der Reise bekommen haben.

Nach einer halben Stunde verlassen wir das Städtchen wieder durch das grosse Brückentor und fahren ein Stück über etwas offeneres Meer. Der Abend senkt sich und wir besingen die immer goldener werdenden Wolken vorne unter der Brücke. Keine Insel und Landzunge wäre heute im Weg, um die Sonne nicht im Wasser versinken zu sehen.

Aber wahrscheinlich spielen uns eben die goldenen Wolken dafür einen Streich und ausserdem ist fast sieben Uhr und wir bekommen heute früher, in nur einer Sitzung das Nachtessen. Die Reihen der Passagiere haben sich anscheinend sehr gelichtet.

Gestylt erscheine ich mit Esther unten auf Deck vier und wir können gerade noch durch ein Loch in der Wolke den allerletzten Moment erhaschen, in welcher ein gleissendes Stück Gold der Sonne am Horizont im Meer versinkt.

Weil freie Tischwahl ist, haben wir uns natürlich einen der Achtertische unter den Nagel gerissen. Auch dieses, unser letztes Dinner ist nicht von schlechten Eltern.

Es gibt gebeiztes Rentierfleisch auf Salat mit Vogelbeerengelee, gefolgt von Lachs auf Heilbutt mit gebeiztem Lachs mit Basilikumsauce und gedämpftem Julienne Gemüse und in Zitrone und Knoblauch gedämpften Amandine-Kartoffeln. Zum Dessert folgt eine Beerensuppe mit Kräutercreme. Und zum Abschluss spendiert oben in der Bar (ein bisschen weg vom Lärm) eine liebe Seele einen Baileys zum Abschied.

Wir sollten noch so weit es geht die Koffer packen, denn sie erwarten diese morgen schon beizeiten vor dem Lift im Gang. Wenigstens muss man die Sachen nicht von weit herum zusammensuchen. Alles ist ja fast knapp auf Armeslänge verstaut gewesen.

03.10.11

Wir liegen in Florø. Ich habe gut geschlafen und nichts gemerkt vom Halten. Viertel nach acht ist Abfahrt im letzten Hafen. Der Koffer ist bereit, nur noch Zähne putzen nach dem Morgenessen. Bis 10 Uhr muss die Kabine geräumt sein. Den Rucksack könnte man im Konferenzraum deponieren, aber ich schlepe ihn lieber mit. Ein letztes Mal sitze ich auf Deck 7 im Panoramastuhl und möchte die Fahrt vom Kapitänstand aus geniessen, aber ich muss immer wieder hinaus, denn ich will doch die steinernen Hügel mit einem einzigen Haus oder einem Leuchtturm drauf ohne Scheibenreflex auf dem Bild haben. Und überhaupt, es ist nicht soo kalt und in einer Phase, wo es nicht regnet, hat man hinten beim Spa auch seine Ruhe, um die letzte Strecke mit ihren vielen abwechslungsreichen Inseln zu geniessen. Ein letztes Mal noch unter die Brücke in den Windkanal. Tief einatmen und sich durchbeutelnd lassen. Man sollte jedoch die Tücken dieses Genusses nicht unterschätzen. Esther hat ihren Rucksack mit Flugticket, Voucher für Oslo und allem Geld bei sich und stellt ihn, noch im Windschatten stehend, nur kurz zu ihren Füßen ab. Schon hascht eine Böe danach und rollt die Beute drei, vier Meter weit über den Boden. Zum Glück haben danebenstehende Passanten eine schnelle Reaktion.

Beim Mittagessen zieht draussen langsam eine Bohrinsel vorbei. Geduldig warte ich wieder mal, bis sich diese meiner Kamera in idealer Nähe präsentiert. Leider nimmt der Kapitän die parallele Wasserstrasse dazu und eh ich es realisiert habe, hat sich schon eine langegezogene Insel dazwischen geschoben und mein Bild des Tages ist dahinter verschwunden. Macht nichts, ich habe ja sicher schon 1000 Fotos gemacht und wer schaut diese am Schluss an?

Langsam merkt man jetzt auch die stärkere Besiedlung der Gebiete, wo auch wieder mehr Landwirtschaft und Ackerbau betrieben wird. Auch sind die Inseln höher und bewaldet, aber der Herbst ist hier mit seiner Farbenpracht noch nicht so weit fortgeschritten.

Unter einer eher trüben Wolkenschicht erscheint langsam in der Ferne Bergen, wo unsere Seereise nun zu Ende geht. Um 14.15 tanzt die Nordkapp für uns zum letzten Mal um ihre Achse und fährt rückwärts an die Anlegestelle heran.

Diesmal müssen wir wieder auf Deck fünf über die angedockte Passerelle austreten und unten beim Ausgang wie im Flughafen unsere Koffer vom Laufband in Empfang nehmen. Lykke-Lise wird abgeholt. Sie ist auf unserer Zugreise nach Oslo nicht mehr dabei. Das ist gerade eine gute Gelegenheit, so haben wir jemanden, dem wir die Fotoapparate in die Hände drücken können, damit diesmal alle Acht mit auf dem Bild sind.

Die Busse stehen bereit, angeschrieben, welche Hotels angefahren werden und wir probieren gerade unserer Koffer auch noch irgendwo in den Laderaum zu buxieren. Die Hostess verwirft alle Hände – das hat doch alles seine Ordnung und jedes Hotel sein Plätzchen hier.

Die Voucher werden eingezogen und wir haben auch diesmal wieder keinen. Doch auch beim Aussteigen, als wir unseren Obolus entrichten wollen, winkt sie diesmal ab. Das letzte Mal hat der Chauffeur immerhin die 50 Kronen eingesteckt.

Im Hotel First Marin bekomme ich zusammen mit Esther diesmal ein grosses Zimmer mit Blick auf den Hafen, also in einem dieser schönen Häuser mit den historischen Fassaden.

Zuerst geht's auf Inspektion der Strecke zum Bahnhof. Leider verpasse ich die Gelegenheit, in der Markthalle meine Rentierwurst zu kaufen, wie ich mir das letzte Woche fest vorgenommen habe. Bis wir nämlich von unserer Erkundungstour zurück sind, ist alles geschlossen.

Wir haben den kürzesten Weg zum Bahnhof und ein Thairestaurant in welchem wir Nachtessen wollen nun gefunden. Es ist aber noch ein bisschen zu früh und es reicht noch, ein wenig durch die Stadt zu flanieren. Eine Variante ist auch eine Tramfahrt bis zur Endstation und zurück und Lydia und Silvia melden sich dazu ab. Ein Kaffee wäre schon lange fällig. Vorhin im Bahnhof hat es so gut danach geduftet.

Endlich wieder mal ein guter Kaffee! Aber Fehlanzeige, der in dem anvisierten Café ist auch nicht viel besser als jener auf dem Schiff. Esther und Margrit lassen wir den Kaffee noch etwas auskosten und wir drei wollen nur noch schnell die Kirche besichtigen, die dort so schön oben auf einer Anhöhe thront. Natürlich ist sie auch schon geschlossen, dafür entdecken wir gerade in der Nachbarschaft die Universität und in deren Park den Botanischen Garten.

Ein allerletztes Mal probiere ich mein Glück mit meiner Travelcash. Immerhin begutachtet einer dieser Maschinen nun endlich die Karte, speit sie aber mit dem lakonischen Satz wieder aus: „Kortet Deres kan ikke brukes i dene automaten“. Ikke brukes! na dann halt, ich habe Gottseidank noch meine Visakarte.

Wir treffen uns zur verabredeten Zeit alle wieder vor dem Thairestaurant und weil wir heute vom Wasser wieder aufs Land gewechselt haben, gibt's keinen Fisch, sondern eine prima Ente.

Es hat in der Zwischenzeit wieder zu regnen begonnen und ihren Schirm hat Esther doch in der Kabine unter dem Bett „vergessen“- und das in Bergen! Zum Glück hat jemand eine von diesen Coop-Pelerinen vom Tattoo her im Rucksack. Wir nehmen uns vor, uns morgen beim Transfer mit dem Röllelikoffer nicht überraschen zu lassen und ein Taxi zu bestellen.

Wir sind wohl auf unserer Reise zu solide gewesen und Lykke-Lise ist ihren Gamaldansk und Baileys nicht ganz losgeworden. Wieder heimnehmen wollte sie ihn auch nicht und deshalb kommen wir nun alle in unserem Zimmer nochmals zu einem Schlummertrunk zusammen.

04.10.11

Es regnet immer noch, also muss Esther doch noch einen Schirm kaufen. Sie hat Glück, dass die Dame im Laden gerade unten im Haus nur schnell für sie öffnet und sie nun auch im Besitz eines echt norwegischen Schirms mit Rentieren darauf ist. Leider ist die Metzgerhalle noch zu und ich kann meiner Rentierwurst nachschauen. Das Taxi ist abgemachte Sache und ich warte mit meinem Gepäck bereits in der Eingangshalle als der Feueralarm losgeht. Eigentlich mässige Aufregung unter dem Personal, obwohl einige davon auftauchen, um die verängstigt erscheinenden Hotelgäste zu beruhigen. Endlich kann der Alarm als Fehler eingestuft und das Getöse ausgeschaltet werden. Atemlos erscheinen nun auch Jolanda und Margrit, welche mit ihrem zum Glück fertig gepackten Koffer fluchtartig über die Nottreppe vom sechsten Stock getürmt sind, wenn man ja den Lift nicht benutzen soll!

Ich bezahle das Taxi mit meiner Visa und hoffe, so ein bisschen zu Kleingeld zu kommen. Aber es kostet nur 150 Kronen und dies macht meinen Brei auch nicht heiss. Wir haben reservierte Plätze ganz zuvorderst in einem leeren Wagen eines sonst gut besetzten Zuges, wo wir uns ganz gemütlich ausbreiten. Auch später zu- und wieder aussteigende Gruppen machen uns unsere Plätze nicht streitig. Dafür begleitet uns Regen dem brückenüberspannten Veafjord entlang, Regen auf den Zwischenstrecken zwischen 1000 Tunnels und entlang von Seen, Flüssen und Wasserfällen. Bis hinauf nach Myrdal, wo die Flåmbahn hinunter zum Aurlandsfjord abzweigt. Auch dies eine Traumstrecke einer Bahnlinie. Wir können uns die Schönheit hier oben trotz Nebel und gar Schnee in Finse auf 1222m doch vorstellen, obwohl sich der Hardangejökulen und vielleicht noch andere Gletscher heute nicht zeigen. Dann folgt die Schiene wieder vielen Wassern und Seen vorbei an einsamen Bergdörfern, wie Al und Gol, wo viele Dächer mit Erde bedeckt und Gras bewachsen sind. Ferien- und Skigebiete mit schneekanonenbestückten Pistenschneisen in nun wieder bewaldeten Hängen. Gelb belaubte Birken mit weissen Stämmen leuchten bald wieder in der Sonne und langsam beginnen die Dörfer grösser zu werden. Bald heissen die Bahnhöfe Høhnefoss, Hokksund und um 17.30 trifft unser Zug in Oslo ein.

Unser Hotel Thon Opera, wo wir im 8. und 9. Stock die Zimmer bekommen, befindet sich direkt neben dem Bahnhof und auch der neuen Oper. Nur schnell duschen und schon geht's wieder auf die Suche nach Essen. Wir haben Hunger, denn wir sahen heute nur Sandwichs oder einen Apfel. Nur zuallererst noch einen Blick in die Oper. Es ist heute eine Veranstaltung und deshalb können wir die Gelegenheit benutzen, auch einen Blick ins Innere dieses spektakulären Baus zu werfen. Marie-Louise schafft sogar einen in den Konzertsaal, während sich Esther im Café zuerst bei einem heissen Tee von den heutigen Strapazen etwas regenerieren muss.

Dann aber endlich etwas zu essen! In einem chinesischen Restaurant findet jedes von uns etwas anderes und das gibt allen die Möglichkeit, von allem was zu probieren. Esther hat eindeutig gewonnen und das beste Menü erwischt. Man macht noch einen kleinen Verdauungsspaziergang durch die Fussgängerzone, auch gerade, um für morgen etwas vorzusondieren. Esther kommt ganz begeistert von der schön beleuchteten Stadt mit seinem Schloss, Brunnen und Rathaus zurück und ich wollte während dieser Zeit endlich mit dem Gratis-Wireless im Hotel auch das Skype ausprobieren, jedoch vergeblich, René war nicht erreichbar.

05.10.11

Eine Sightseeingtour ist immer das Beste, um einen ersten Überblick über eine fremde Stadt zu bekommen. Hop ON – hop OFF wäre das Idealste, wo man an allen Orten alle dreissig Minuten Gelegenheit hat ein- oder auszusteigen, aber die Saison endete am 30. September. (Erst daheim sehe ich im Prospekt den kleinen Nebensatz: ‚and when cruise ships are in dock‘ und es lag eins, eine Aida irgendwas! Wir haben nämlich so einen Doppelstöcker gesehen).

Uns steht eine zwei-, vier- oder fünfstündige Tour zur Auswahl. Sicher wollen wir noch das Munch-Museum besuchen, welches aber nicht auf der Liste der Tour steht, also entschliessen wir uns für die vierstündige Variante, Oslo Highlights.

Um halb zehn Uhr wird man im Hotel abgeholt und zum Rathaus transferiert. Dort beginnen alle drei Varianten der Touren im gleichen Bus, denn man beginnt mit der Stadtrundfahrt, dann Holmenkollen und Vigelandpark, welches bei allen drei Angeboten beinhaltet ist.

Wir sehen also die Stadt mit Rathaus und Parlaments- und anderen Gebäuden, natürlich das Schloss und die Altstadt. Auch Oslo ist wie fast alle Städte, die wir gesehen haben, einmal abgebrannt und diese hier wurde danach ausserhalb, an einem sichereren Ort wieder aufgebaut. Bei Dom und Nobelhaus (des Friedensnobelpreisstifters) vorbei geht's aus der Stadt hinaus und hinauf zur Holmenkollen-Skisprungschanze, wo man einen kurzen Stopp einlegt, um das gigantische Bauwerk aus der Nähe inspizieren zu können. Gerade seit einem Jahr ist sie nun eröffnet und man könnte in einem Skisimulator über eine der härtesten Abfahrtspisten der Welt flitzen. Mir reicht die fast blendende Aussicht über die Stadt und den glänzenden Fjord zu unseren Füßen. Dann wird man wieder in den Bus verfrachtet und etwas weiter unten am Berg beim nördlichen Tor des Vigeland-Skulpturenparks wieder ausgesetzt. Wir müssen die Treppe runter, über die Brücke und auf der andern Seite wartet der Bus dann wieder.

Während die Reiseleiterin nun in Norwegisch und Englisch ihre Erklärungen abgibt, hat man Zeit, die Vermicelle-Figuren dieses Bildhauers zu begutachten. Da Vigeland aber ein sehr produktiver Künstler war, reicht die Zeit natürlich nie, um all die über 200 Skulpturen in Bronze, Granit und Schmiedeeisen zu würdigen. Der muss ja für das allein ein Genie gewesen sein, allein dass er es fertigbrachte, dass die Stadt alle seine Werke, wahrscheinlich sogar unbesehen, auf Lebzeiten kaufte und bezahlte. So rasen wir also durch den Park und zum andern Tor wieder hinaus zum Bus, der uns zurück zum Rathaus bringt. Dort ist die Führung für die zweistündige Tour fertig und für uns gibt es eine kurze Pause, die ich benutze, um beim Rathaus die hölzernen Bilder, welche nordische Sagen darstellen, auch mit meiner Kamera näher anzuschauen.

Dann geht's weiter, diesmal unten am Hafen, wo die Fähre der Colorline nach Kiel angelegt hat und auch am Yachthafen vorbei, hinüber nach Bygdøy, wo wir vor dem Wikingerschiffmuseum aussteigen können. Eigentlich werden wir richtig überrascht von dem, was uns dieses Museum zu bieten hat. Man hat nämlich in drei Gräbern am Oslofjord die drei besterhaltenen Wikingerschiffe gefunden. Dort wurden sie vor mehr als 1100 Jahren eingegraben, um ihre königlichen Besitzer ins Totenreich zu bringen. Auch einen reichverzierten Wagen und Schlitten und da muss man nur staunen, wie gut erhalten diese feinen und feinsten Schnitzarbeiten heute noch sind. Auch Textilien sind noch dabei und an den spärlichen Resten von drei Skeletten will man sogar mit einer DNA festgestellt haben, dass einer davon an einem Hirntumor gestorben sei.

Ein kleines Stück weiter drüben auf einer Landzunge endet unsere Tour und während Lydia und Silvia noch ein Eintrittsbillet für entweder das Kontiki-, Polarschiff- oder Norwegische Maritim-Museum erhalten, werden wir am Quai auf die Fähre entlassen. Es ist ein richtiges Segelschiff, ein Zweimaster, welcher dahergetuckert kommt, uns aufnimmt und uns gemütlich zurück zum Rathaus bringt. Wir wollen ja noch ins Munch-Museum und haben herausgefunden, dass wir von hier am besten mit der U-Bahn nach Tøyen fahren. Nur vor dem Fahrplan stehen wir dann doch etwas ratlos. Wie viele Zonen sind es und in welche Richtung müssen wir nun?

Von einer jungen Frau bekommen wir den Tipp, in welcher Richtung unser Zug fährt und dass das mühsam aus dem Automat gelockte Ticket eine Stunde gültig ist. Wie uns Marie-Louise später erklärt, bekommt man die Billets am besten am Kiosk und wenn man 67 ist, bekommt man statt einem Enkel- sogar ein Rentnerticket zum halben Preis.

Das Museum finden wir gut und ich als notorischer Kunstbanause folge den andern mit einem etwas komischen Gefühl in diese heiligen Hallen, wo man sämtliche Taschen abgeben und wie im Flughafen durch ein Bodycheck-Tor schreiten muss, was die Schwellenangst wortwörtlich noch unterstreicht.

Ich glaube, ich habe Munchs Schrei schon gesehen, aber hier sind andere Werke von ihm ausgestellt. Es sind unter anderem Skizzen oder Übungsblätter oder Offerten, oder wie immer man diesen Variationen sagt, die im Vorfeld eines Auftrags für die Universität in seinem Atelier entstanden sind. Dabei staune ich, wie minutiös er gewisse Personen aus diesen nur drei oder vier Bildern, immer wieder gezeichnet und gemalt hat, bis er wohl die Variante fand, die ihn befriedigte. Am meisten aber verblüfft mich, dass diese Varianten meistens gar die Grösse des definitiven Bildes haben. Um ‚nur‘ eine Skizze zu zeichnen, musste er also auf Leitern arbeiten.

Natürlich wissen Banausen nicht, dass sein Schrei zusammen mit der Madonna, von welcher hier auch riesengrosse ‚Skizzen‘ zu sehen sind vor acht Jahren geklaut wurden, aber nach zwei Jahren wieder sichergestellt werden konnten. Deshalb diese Sicherheitsmassnahmen. Im Grossen und Ganzen fand aber der Banause diesen Besuch doch spannend.

Draussen vor den Toren des Museums schlendern wir nun noch durch den Botanischen Garten des Naturhistorischen Museums zurück Richtung Hotel und kommen durch ein Moslem-Viertel an der Moschee vorbei und im türkischen Gemüseladen erstehen wir gerade noch ein paar frische Früchte. Fast ein etwas beklemmendes Gefühl befällt mich auf dem letzten Stück Weges über die Passerelle zum Bahnhof. Ich habe plötzlich das Gefühl, dass hier nur Männer unterwegs seien und ich bin gerade froh, dass wir wieder im Getümmel des Bahnhofs untergehen. Da wollen wir nun nochmals genau wissen, wann und wo morgen unser Zug zum Flughafen fährt. Am Billetautomat probieren wir herauszufinden, wie viel das Ticket kostet und dank der deutschen Beschreibung finden wir sogar den Hinweis, dass wir schon alt genug sind für ein Rentnerbillet, also zum halben Preis für 85 Kronen fahren können. Bevor es dunkel wird, möchte ich jetzt doch noch aufs Dach der Oper, welches man wie auf einer riesigen Rampe von zuunterst bis fast zuoberst ersteigen kann, um die Aussicht und auch den frappanten Bauboom in diesem Quartier zu bewundern.

Daheim wird schnell geduscht und schon geht's wieder in die Stadt durch die Fussgängerzone Richtung altes Rathaus.

Der irgendwo gefundene Tipp für dieses Restaurant ist nicht schlecht. Wir haben gerade Glück, dass wir einen freien Tisch bekommen. Endlich hat es hier Stockfisch auf der Karte und diese norwegische Spezialität wollte ich eigentlich schon die ganze Zeit einmal versuchen, nur habe ich nicht gewusst, dass man dem „Bacalao“ sagt. Sie haben also von ihrem Exportartikel den fremden Namen übernommen. Bald sitze ich hinter einer riesigen Portion von diesem Bacalao, auf norwegische Art, gemischt mit Kartoffeln an einer Tomatensauce und mit Oliven garniert. Auch die andern gehen heut wieder nicht nüchtern vom Tisch. Entweder kämpfen sie mit einem Stück Lachs, der für zwei reichen würde oder mit einer Art Fischcordonbleu, also zwei panierten Fischen, gefüllt mit einer Lage Crevetten.

Nach einem Dessert schreit heute niemand.

Der Verdauungsmarsch durch die diesmal nicht ganz so festlich beleuchtete Stadt tut wirklich gut. Obwohl die Polizei omnipräsent ist, fallen sogar mir überall Drogensüchtige und Dealer auf. Gebettelt wird auch in diesem reichen Land, genau wie bei uns.

06.10.11

Auch hier im Hotel wird man am Frühstücksbuffet verwöhnt. Auf Wunsch wird einem persönlich ein Omelett gebacken. So gut, dass man heute gerade nochmals eins bestellt. Mich würde eigentlich einmal so eine Waffel glusten. Waffeleisen und Teig dazu stehen bereit und das müsse man sich schon ganz frisch zubereiten und noch heiss essen. Ich habe noch nie so ein Waffeleisen bedient und Margrit geht mir hilfsbereit zur Hand. Leider kennt sie aber den Trick auch nicht und das Produkt ist irgend so ein klebriges Etwas, das sich nun fatalerweise nicht mal vom Eisen lösen will. Verzweifelt probieren wir vereint, das Debakel zu beseitigen, aber ein Retter in der Not hat es schon gesehen. Nachdem die klebrigen Reste entfernt sind, wartet man, bis das Eisen heiss genug ist und dann wird aus einer Spraydose die Oberfläche eingefettet. Aha! Jetzt kann man eine Portion Teig aufs Eisen giessen und wenn das Lämpchen auf Grün wechselt, ist die Waffel bereit, um mit einer Buttercrème oder Beerenkompott gefüllt und verzehrt zu werden. Soviel zu den „Schämern“ am Morgen früh.

Unser Zug fährt am Nachmittag um zwei Uhr und so bleibt uns noch der ganze Vormittag, um noch mehr von Oslo zu sehen und zu erleben. Ich meinerseits will unbedingt noch versuchen, zu so einer Rentierwurst zu kommen, die ich in Bergen verpasst habe, einzukaufen. Vergeblich halte ich überall Ausschau nach einem Metzgereiladen. Vielleicht auf einem Markt, aber wir finden nur einen Blumenmarkt. Eine Metzgerei gibt es hier nicht, bekomme ich auf meine Anfrage zur Antwort, aber ich soll es in einem Einkaufscenter versuchen. Inzwischen sind wir am Rathaus angelangt und dort wollen wir auch etwas von den Gemälden sehen, von denen Marie-Louis uns gestern erzählt hat.

Eine Führung wird eben abgehalten und vielleicht profitieren wir davon, so dass wir unbehelligt auch alle Räume besichtigen können. Nur nicht auf die ehrenwerten Sessel im grossen Saal sitzen! Gemälde scheinen hier wichtig zu sein. Keine einzige nüchterne, kahle Wand! Sogar meinen 38. St.Georg für meine Sammlung nehme ich von hier mit heim. Den 37. fand ich in Trondheim am Nidarosdom.

Draussen in der Nähe vom Rathaus befindet sich die Tourist-Info und die können einem doch sicher auch sagen, wo man solche einheimischen Fleischwaren bekommen kann. Ganz in der Nähe befindet sich ein Spezialitätenladen und ganz in der Nähe ist eben Hafen Aker Brygge, das Anlegegebiet der kleinen Fähren, wo wir gestern gelandet sind. Wir treten in das bezeichnete Gebäude und staunen nur noch. Wir befinden uns in einem riesigen Einkaufszentrum, wo wir nun den Wegweiser folgen, um den bezeichneten Laden zu finden. Wir müssen aber durch unzählige Gänge, sogar hinaus ins übernächste Gebäude und immer noch ist alles Laden an Laden. Tatsächlich gelangen wir in einen Lebensmittelladen und finden dort zwar aufgeschnittene Elch-Salami und getrocknetes Rentierfleisch, das wie unser Bündnerfleisch aussieht. Wegen meiner Vorstellung einer so schönen Wurst, die mir entgangen ist, bin ich etwas enttäuscht, so ein Päckli mit schon aufgeschnittenem Fleisch ist halt nicht dasselbe. Draussen am Quai reiht sich Gartenrestaurant an Gartenrestaurant, wo wir nun doch endlich mal einen richtigen Espresso bestellen können. Obwohl die Sonne scheint, bläst doch ein steifer Wind vom Hafen her, so dass wir unseren Kaffee schnell trinken, ehe der kalt wird und ziehen weiter.

Nochmals einen Besuch im Dom mit seiner prächtigen Orgel, der jetzt für Besucher zugänglich ist. Der Silberaltar ist speziell. Den Figuren der zwölf Jünger Jesu steckt man hier Zettel zu mit einem Wunsch um Fürbitte oder Gebet. Etwas später noch die Markthalle unsicher gemacht, wo ein Türke Gemüse und viel verschiedene Nüsse anbietet, und da werde ich für ein Kilo Macadamianüsse meine letzten norwegischen Batzen mit dem Loch in der Mitte los.

Wir sind nun gut in der Zeit und können im Hotel unser dort verwahrtes Gepäck auslösen. Zum Flughafen, wohin man gut eine halbe Stunde fahren muss, verkehrt eine ganz moderne S-Bahn. Irgendwo unterwegs hämmert genau ein gleicher Hammering Man, wie der das bei uns am Aeschenplatz tut. Wer hat jetzt wohl wem abgeguckt? Erst am Ziel muss man hier das Billet zeigen, rsp. durch einen Kartenleser schieben. Scheint auch eine Wissenschaft zu sein. Nicht zu schnell und nicht zu langsam, sonst geht die Schranke nicht auf. Ich glaube, es hat bei keinem von uns auf Anhieb geklappt. Eine „Ruller-

trapp“ führt uns in die oberen Stockwerke zur Abflughalle. Plötzlich fällt ein Koffer mir zu Füßen und darunter wie ein hilfloser Käfer auf dem Rücken Jolanda. Wohl muss ihr vor sich hingestellter Koffer sie aus dem Gleichgewicht geworfen haben. Alles, was ich tun kann, ist den Koffer zu mir herunter zu nehmen und zu schreien, dass jemand die Treppe abstellen soll. Ein junger, starker Mann kommt von unten und kann sie gottseidank auf ihre Füße stellen, bevor wir beim gefährlichen Ende der Treppe sind. Irgendjemand hat inzwischen wirklich auf den Not-Knopf gedrückt und jetzt müssen wir unser Gepäck über die letzten, hohen Rolltreppenstufen hinaufhieven. Erleichtert können wir nach den ersten Schrecksekunden immerhin feststellen, dass Jolanda nichts weiter passiert ist und der Retter ist auch schon wieder in der Menge verschwunden. Schon wartet das nächste Abenteuer auf uns. In einer langen Schlange warten die Leute aufs Einchecken. Wir werden aber gar nicht in die Warteschlange eingelassen, denn wir sollen zuerst unser Gepäck einchecken. – Fragezeichen! Eine ganze Reihe Automaten steht zu diesem Zweck bereit und man muss nun die Buchungsnummer und den Namen hier eingeben, um sich einen Sitz zu reservieren, um an die Boarding Card und Gepäckschein zu kommen. Glücklicherweise entdeckte ich beim zweiten Anlauf eine Taste, wo man die deutsche Sprache wählen kann und so kann ich auch gerade Esthers Billet und auch noch das von andern ergattern. So habe ich auch gemerkt, dass wir alle die gleiche Buchungsnummer haben und nur den entsprechenden Namen noch eingeben müssen. Marie-Louise hat nämlich Stress und findet ihren Brief mit der E-Ticket-Nummer nirgends. Gottseidank funktioniert es hier auch ohne diese dreizehnstellige Zahl. Nur dass wir beieinander liegende Sitze erwischen, schaffe ich nicht. Bis ich die Daten für das nächste Billet eingegeben habe, ist der benachbarte Platz schon wieder von jemand anderem gebucht worden und bis ich erst gefunden habe, wo die Gepäckscheine aus diesem Automaten herauskommen, hängt bereits ein etwa anderthalb Meter langer Papierstreifen aus einem Schlitz am danebenstehenden Gerät. Derart gestresst können wir uns nun in die Warteschlange am Schalter einreihen und weiter geht's zum Body Check. Da haben wir ja jetzt schon einige Übung und reibungslos geht alles über die Bühne, meine ich, sogar mit meinem Compi. Nur, wo bleibt jetzt mein Rucksack? Die Dame hinter dem Röntgentunnel hat ihn auf die Seite geschoben. Wieder Fragezeichen! – Es hat eine Flasche drin! Aua, mein Wasser, das habe ich vergessen, dabei kaufte ich es mir noch am Bahnhof und wollte es eigentlich trinken. Man darf es ja nicht mit hinüber nehmen und nach all dem Stress vorhin fühlt sich mein Mund schon recht ausgetrocknet an, also stürze ich halt den halben Liter vor ihren Augen hinunter. Belustigt realisiere ich, dass alle andern, ausser Esther genau das Gleiche tun. Endlich haben wir alle Schranken und Aufregungen hinter uns und finden uns im riesigen Duty Free Shop wieder. Richtig, das sollte man doch benutzen und wenigstens einen guten Aquavit mit heimnehmen. Dabei habe ich ja doch meine letzten Kronen bereits ausgegeben, aber es geht ja auch mit VISA. Während mehr als einer Stunde können wir unsere Nerven nun auf den Sesseln des Gate 41 wieder beruhigen und nur weil meine Lust auf einen Kaffee während dieser Zeit zu gross wurde, liegen jetzt doch noch ein paar Batzen mit einem Loch in der Mitte bei mir herum, die ich auf meinen 10-Euroschein herausbekommen habe.

Das Bild auf der aktuellen Airport-Zeitung, welche da herumliegt spricht für sich. Meine Kameradinnen haben mich wohl genau so erlebt, aber ich hoffe, dass ich nun dank meinen Fotos allen, die dabei waren, eine kleine Erinnerung an zwei wunderschöne, erlebnisreiche Wochen in die Hand drücken kann.